

Herne Anzeiger

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Göddinger Anzeiger, Ortlicher Anzeiger
Druck und Verlag: Roethers & Röttches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumböhe 4 Pf., im Teil 25 Pf., Vereins-
kalender (im Teil) je mm 10 Pf., Wähler- und Gemeinderatsanfragen
je mm 3 Pf., Wähler- und Gemeinderatsanfragen 25 Pf., Fernpost-
Samml.-Nummer 82541 / Drahtschiff Anzeiger Bonn.

Nr. 107 (Erstes Blatt)

Montag, den 9. Mai 1938

34. Jahrgang

Das Weltecho

Stärkter Eindruck der denkwürdigen
Freundschaftskundgebung in Rom

Rom, 8. Mai. Die Ansprachen des Führers und des Duce im Palazzo Venezia werden von der gesamten römischen Sonntagsbevölkerung als eine hochbedeutende politische Kundgebung angesehen, die über den Rahmen konventioneller Reden hinausgeht, und ebenso wie die denkwürdigen Ansprachen Mussolinis und Adolf Hitlers auf dem Berliner Reichstag unmittelbar an die 120 Millionen Italiener und Deutsche sowie an die ganze Welt gerichtet waren. In ihren Schlagworten unterstreichen die Reden die im Palazzo Venezia geäußerten Worte als eine entscheidende Befestigung der deutsch-italienischen Freundschaft und der Unerschütterlichkeit der Achse Rom — Berlin und beben in großen Ueberströmungen die markantesten Stellen der Reden hervor. Bilder der nach Hunderttausenden zählenden Menge, die sich vor der Piazza Venezia bis zum Colosseum eingefunden hatten, um den beiden Führern begeistert auszuweichen, vermitteln einen Eindruck von dieser gewaltigen Kundgebung.

Der italienisch-deutsche Pakt sei, wie der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia“ betont, festlich bekräftigt worden und bleibe tief und unauslöschlich in den politischen Richtlinien der beiden Führer und im Herzen ihrer Völker auf ihrem Wege zu einer leuchtenden Zukunft verankert. Die Macht, die die Solidarität zwischen den beiden Völkern im politischen System Europas und dessen kultureller Entwicklung darstelle, ergebe sich nicht nur aus der Zahl dieses Volks von 120 Millionen Menschen, sondern aus ihrem Geist, ihren produktiven Kräften und ihren militärischen Tugenden sowie aus der gegenseitigen Achtung, die Mussolini für den Führer und die wiedererlangene Macht Deutschlands und Adolf Hitler für den Duce und die von ihm geleitete imperialistische Weltmacht Italiens zum Ausdruck gebracht haben. Diese gegenseitige Achtung, die unauflösliche Verflechtung von beiden Seiten Italien und Deutschland verlagert wurde, müsse besonders hervorgehoben werden.

Der Anschlag habe, so behauptet das halbamtliche Blatt weiter, im Sinne der deutsch-italienischen Beziehungen ein Element der Unerschütterlichkeit und Stabilität eingebracht, dagegen keine ihrer lebenswichtigen Elemente eliminiert. Italien habe den Anschlag als eine natürliche Entwicklung in der Einigung der deutschen Nation betrachtet. Der Anschlag habe der zeitlichen Solidarität der beiden Revolutionen und der politischen Zusammenarbeit zwischen den Regierungen die geographische Nachbarschaft zwischen Italien und Deutschland hinzugefügt. Diese Nachbarschaft bedinge einen intensiven Austausch von Ideen, von jeder Art, ein unmittelbares und nützliches gegenseitiges Zusammenwirken zweier Nationen, die nach einem jahrtausendelangen Gegeneinanderfeindeln der Völkerverflechtung endlich in den Armen der von Gott vorgesehenen Grenze die endgültige Linie ihres Gleichgewichts gefunden hätten.

Die Funktionen der feierlich bekräftigten Achse, die jeden Anschlag zu Zweifeln im Innern ausschaltet haben, wendeten sich mehr denn je der Außenwelt und ihren ursprünglichen, der Klärung und dem Aufbau dienenden Aufgaben zu. Mehr denn je sei die Achse in einer unauflöslichen Einheit als ein Werk der Ordnung und als eine Garantie für alle.

Wenn Europa, so erklärt der Direktor des halbamtlichen Blattes abschließend, ein offenes Verständnis aufbringen vermag, so könne man hoffen, daß die Reden Mussolinis und Hitlers den Kontakt zu einer entscheidenden Klärung seiner Probleme bilden werden.

Paris, 8. Mai. Die Pariser Sonntag-Morgenpresse beschäftigt sich ausführlich und eingehend mit dem weiteren Verlauf des Führerbesuches in Italien und ganz besonders mit den zwischen Adolf Hitler und Mussolini ausgetauschten Trinkschüssen am Samstag.

Ein großer Teil der Blätter veröffentlicht die Ansprachen der beiden Staatschefs in vollständiger Wortlaut. Von den Worten des Führers haben die Zeitungen vor allem den Ausdruck von dem „Blod der 120 Millionen“ hervorgehoben. Von übrigen geben die Trinkschüsse den Blättern erneut Anlaß zu wertvollen Kombinationen und Vermutungen über die angeblichen Ergebnisse der Besprechungen und zum Teil äußerst phantasievolle Vermutungen über die Absichten der deutsch-italienischen Politik.

Wien, 8. Mai. Die in Rom zwischen dem Führer und dem Duce gewirkten Trinkschüsse stehen im Mittelpunkt des politischen Interesses der politischen Presse. Alle Blätter berichten über die Trinkschüsse ausführlich, einzelne geben ihren Wortlaut wieder.

„Gazeta Polska“ schreibt, im Falle dieser beiden Reden sei die Tatsache unbestreitbar, daß der Anschlag die Achse Rom-Berlin nicht zerbrach, sondern daß er vielmehr neue Motive und eine neue Grundlage für die italienisch-deutsche Zusammenarbeit schaffte. Der Wille, die von Mussolini im September in Berlin verkündete Freundschaft getreulich zu pflegen, sei bekräftigt worden.

London, 8. Mai. Die Spannung, mit der die Reden des Führers und des Duce in London erwartet worden sind, findet in der Tatsache ihren Niederschlag, daß bereits die ersten Ausgaben der aller Sonntagsblätter in großer Aufmachung den Wortlaut beider Reden bringen, obwohl diese erst gegen 11 Uhr abends endgültig bei den Zeitungen vorliegen.

Kommentare zu den Reden zwischen Führer und Duce bringt die Londoner Sonntagspresse noch nicht. Sie bezieht sich vielmehr mit allgemeinen Spekulationen über die politischen Beratungen in Rom.

Der britische Königsbesuch in Paris vom 28. Juni bis 1. Juli

London, 8. Mai. Das Programm für den Besuch König Georges VI. und der Königin in Paris wurde am Sonntag amtlich bekanntgegeben. Der Besuch wird demnach vom 28. Juni bis 1. Juli dauern.

Feierlicher Ausklang der römischen Festtage

Der letzte Tag des Führer-Besuches in der Hauptstadt / Außergewöhnliche Leistungen der Luftwaffe / Packende Angriffsoperationen und meisterhafte Kunstflüge / Gefechtsübung der Infanterie

Rom, 8. Mai. Der letzte Tag des Führer-Besuches in Rom ist mit kräftigem Sonnenschein angebrochen. Das helle Licht der Sonne fällt auf die Gärten und Terrassen des Königsplatzes. Auf dem Ardeatobogen steht der Wagen des Führers bereit. Die Minister und Reichsleiter haben zum Teil schon die Fahrt angetreten zu der großen Militärschau, die wegen des Unwetters auf Sonntag verlegt werden mußte und heute das Hauptereignis bilden wird.

Um 8.30 Uhr verläßt der Führer durch das Ehrenpallast der italienischen Gebirgsartillerie, die seinen Weg säumt, den Quirinalpalast. Durch den schönen Morgen föhnt ins Räucher der Fontänen am Obelisk auf der Piazza Schmetterling die Musik der Wache.

Der Führer im offenen Wagen sitzt zur Rechten seiner Majestät des Königs und Kaisers. In schneller Fahrt geht es die Straße des 24. Mai hinunter, zu dem großen Schauspiel, das die deutsche Militärmacht Italien dem Obersten Befehlshaber der deutschen Wehrmacht bietet. Gegen 10 Uhr trat der Führer in Begleitung seiner Majestät in Turin ein.

Das großartige Programm der Übungen der italienischen Luftwaffe zu Ehren des Führers und Reichsführers ist am Sonntagvormittag auf dem Flugfeld in Turin in der Nähe von Civitavecchia bei prächtigem Sonnenschein in der alaudischen Weise abgewickelt worden. Es zerfiel in zwei Teile, einmal in überaus schöne Kunstflüge in großen Verbänden und zum anderen in eine kriegsmäßige Angriffs- und Abwehrübung unter Einsatz der modernen Flugzeugtypen und Bomben. Die Durchführung dieses Programms, zu dem über 400 Flugzeuge aus allen Teilen Italiens eingesetzt worden waren, nahm nicht ganz eine Stunde in Anspruch.

Ein Geschwader von 25 Flugzeugen überquerte in der geometrisch genau eingehaltenen Form eines Hakenkreuzes unter dem stürmischen Beifall aller Anwesenden das Flugfeld und kreuzte dann noch einmal in der Form des falschlichen Hakenkreuzes über dem Platz, aus diesem mal allgemein von begeisterten Kundgebungen begrüßt. Die Kunstflieger zeigten die höchste Vertrautheit des italienischen Fliegers mit seiner Maschine, ja sogar gerade ein Wackeln des Mann und Maschine. Auflösung und Wiedervereinigung der einzelnen Formationen erfolgte

mit spielender Leichtigkeit und in verblüffend kurzer Zeit. Die an die Piloten bei den Manövern gestellten Aufgaben waren bei der Einhaltung enger „Tafelberg“ voller Gefahren, da aus das kleinste Versehen oder der kleinste Fehler zur Katastrophe geführt hätte. Die Taktik, das trotz der ungemein schwierigen Aufgaben, die gerade bei diesem Manöver gestellt waren, auch nicht der kleinste Unfall sich ereignete, zeugt von der Kaliblität der Flieger und ihrer Nüchternheit der Gefahr. Die vollkommene Beherrschung der Maschine trat aber noch offensichtlicher bei den ausgeführten Kunstflügen in Erscheinung.

Die gleichen erstaunlichen und bewundernswerten Leistungen wie bei den Kunstflügen erbrachten sich bei den kriegsmäßigen Angriffsoperationen.

Es wurden verschiedene Angriffsspiele, wie Truppen- und Nachschubkolonnen, Materialdepots, Verteidigungsstellungen, Vertreten und Anlagen sowie im Hafen liegende Schiffe mit einigen hundert Tonnen hochexplosiver Bomben mit härtester Sprengwirkung belegt, wobei fast immer schon beim ersten Angriff die größte Treffsicherheit erzielt wurde. Die beiden im Hafen liegenden Handelsdampfer bekamen schon mit dem ersten Leuchtbomben der ersten Dreierstaffel schwere Schläge, die bei den nächsten zwei Angriffen, die Schiffe auf Schiffe von zwei zu zwei Minuten folgten, immer bedenklicher wurde. Gleichzeitige gab die italienische Luftwaffe eine praktische Demonstration ihrer Theorie des blitzartigen Angriffs. In nur acht Minuten wurden der Bombenabwurf aus 2000 Mtr. Höhe eine mit der gleichen Genauigkeit und Treffsicherheit vor sich, wie aus geringen Höhen.

Wie bereits die Flottenmanöver im Golf von Neapel, so gehörten auch die Vorübungen der italienischen Luftwaffe sowohl hinsichtlich der Zahl wie der angewandten Kampfmethoden zu den härtesten Einübungen von den zahlreichen Veranlassungen, mit denen das falschliche Italien den Führer und Reichsführer ehrte.

Nach Abschluß der Paradeübungen hat der Führer seiner Majestät Viktor Emanuel III. und dem italienischen Regierungschef und Luftfahrtminister Mussolini seine Bewunderung für die Leistungsfähigkeit der italienischen Luftwaffe und ihrer Offiziere ausgesprochen.

Kriegsmäßiges Gefecht in der Campagna

Mustergültige Zusammenarbeit aller Waffengattungen / Der Führer Gast des Kaisers und Königs

Die Fahrt zur Gefechtsübung der italienischen Wehrmacht führt in die römische Campagna. Die Via Aurelia schlängelt sich durch das lichte Grün der nach dem letzten Regen im Sonnenschein erwachenden Landschaft. Sie folgt der alten römischen Straße nach Turin. Die wenigen Ortschaften, die berührt werden, sind festlich geschmückt und ihre gesamte Bevölkerung jubelt den hohen Gästen zu.

Die Campagna-Bauern sind zu Ehren des Tages mit dem Weizen aufmarschiert, was sie zu bieten haben. Hoch zu Ross reiten sie an den Straßen; bekränzte Geispanne und beladene Entenwagen reiten neben lauter gepackten landwirtschaftlichen Maschinen und Traktoren. Zwischen Weizen, Korn und Artischockenfeldern hebt die Fahrt durch ein Gebiet der vollständigen Urbarmachung Italiens. Durch eine reiche Ernteorte und ein Spätherbst der falschlichen Jugendverbände, die haben schwebend und jubelnd die Ehrengeißel empfangen, geht es hinaus in das hügelige Gelände zum Beobachtungsstand. Das auf sichtbare Übungsgelände gliedert sich vor ihm landeinwärts in mehrere Hügelketten, die in verschiedener Richtung von Tälern durchzogen werden.

Das Signal kündigt um 11.40 Uhr die Ankunft des Führers und Mussolinis an. Die neben dem Beobachtungsstand haltende Kanalariechmaschine erteilt die Ehrenbescheidungen. Der Führer und Mussolini werden von der hohen Generalität empfangen.

Man sieht neben ihren Begleitern den Chef des Ober-

kommandos der Wehrmacht General der Artillerie Keitel und die italienischen Marschälle Graziani und de Bono. Weiter abwärts steht der abessinische Ras Kassa mit seinem Gefolge in bunten Trachten. Wenige Minuten später erteilt ein neues Signal.

Der König betritt den Beobachtungsstand. Die Manövergäste lassen sich die bevorstehende Gefechtsübung erklären. Das Manöver setzt die letzte Angriffsschale einer Kolonne aus zwei Bataillonen im Rahmen der Gefechtsübung einer Infanteriebrigade und soll beweisen, daß eine modern ausgerüstete Infanteriebrigade, die mit dem Feind in Verührung geraten ist, ausschließlich mit eigenen Kampfmitteln in die Auseinandersetzung zum Sturm auf die feindliche Linie vorrücken kann. An der Gefechtsübung nimmt ein Bataillon in vorderer Linie und das 2. Bataillon in Reserve teil.

Auf ein Signal machen sich die im Gelände verteilten Abteilungen des Artillerie für den Beobachter durch Fährden und Tafeln als Schützen, Maschinengewehr, Minenwerfer usw. kenntlich.

Ein Augenblick noch, dann steigt eine rote Rakete zum Himmel, und sofort leht das Trommelfeu der Artillerie auf die feindliche Stellung ein.

Es wird sofort geschossen.

Brausend jagen die Granaten heran und schlagen krachend in die auf den gegenüberliegenden Hügeln errichteten feindlichen Stellungen ein. Schallend wirlen

Der Führer auf der Fahrt zum Palast der Senatoren



Am Freitagabend bereitete der Gouverneur von Rom dem Führer im Palast der Senatoren einen großen Empfang, an dem die Elite von Staat und Partei sowie der aristokratische Adel teilnahm. Unser Bild zeigt den Führer und Reichsführer in der Galatsch mit dem italienischen König auf der Fahrt zum Palast. Der Wagen war eskortiert von Königskavaliern. (Schreib-Bildredaktion-M)

Steine und Erdboden durch die Luft, während sich das Gelände mit Rauch überzieht. In das Krachen des Artilleriegeschusses mischt sich plötzlich das Lachen der Wehrmacht und die dumpfen Analle der Minenwerfer, deren Geschosse durch die Luft in Schwebelage hängen. Die Infanterie rückt, die Wirkung des Artilleriebeschusses feuers auskündend, langsam vor.

Das Gefecht wird dann weiter kriegsmäßig mit Einsatz aller Waffen, ausser der Kampfwagen, weiter entwickelt. Die Übung dauerte etwa eine halbe Stunde.

Der König und Kaiser, der Führer und Mussolini verlassen den Beobachtungsstand und begaben sich nach Santa Marinella, wo sie von der gesamten Bevölkerung mit unbeschreiblichem Jubel empfangen werden. Zu beiden Seiten der Straße ist die Jugend aufmarschiert und jubelt den Gästen zu. Rote Fahnen und entfaltete Willkommensgrüße an den König, den Führer und den Duce.

Nach Abschluß der militärischen Übungen folgte der Führer und Reichsführer einer

Einführung seiner Majestät des Königs und Kaisers zum Frühstück in der Villa Papagallo, unmittelbar am Meer in Santa Marinella. An der Beherbergung nahmen außer dem König und Kaiser und dem Führer der Duce, der Kronprinz, die hohen falschlichen Persönlichkeiten, insbesondere die Generalität und die den Führer begleitenden Reichsminister, Reichsleiter und Staatssekretäre teil. Bei kräftigem Sonnenschein hat sich den deutschen Gästen in der in einem wunderschönen Park gelegenen Villa am Turinischen Meer ein herrliches Bild. Gegen 14 Uhr begaben sich der König und der Führer sowie der Duce und die übrigen Gäste wieder nach Rom zurück. Die Bevölkerung der Ortschaften an der alten römischen Heerstraße, der Via Aurelia, grüßten den König und seine deutsche Begleitung. Der Duce überall auf der Fahrt mit spontaner Gerechtigkeit.

Zeitliche Kundgebung im Forum Mussolini

Rom, 8. Mai. Um 19.45 Uhr verlassen der Führer und Mussolini den Quirinal, um sich in Begleitung der Reichsminister und Reichsleiter und der italienischen Minister zum Forum Mussolini im Norden Roms zu begeben.

Ein wunderbarer warmer Maiabend lenkt sich über Rom, während das taghell erleuchtete Forum Mussolini, das von einer unübersehbaren Menge bis hinauf zu den Höhen des Monte Mario und der Garneina umgeben ist, Hitler und Mussolini aufnimmt. Der Führer und der Duce danken für den jubelnden Empfang der Menge. Aus über tausend Reihen klingt der falschliche Heilruf „Gia, Cia Miala!“ für den Führer empor und mischt sich in die Klänge der Nationalhymnen.

Nun wird das Forum Mussolini verdunkelt. 5000 Fackelträger der Avantgarde marschieren ein und bilden flammende Fackelreihen. In leuchtenden Fackelreihen schreiben sie ein riesiges „Heil Hitler!“ Der Führer erhebt sich und dankt für diese Kundgebung. Dann wird der Gruß „Gia i Duce!“ sichtbar. Fackelreihen für beide Ehrengeißeln folgen.

Zu den Festübungen mit dem Dolch nehmen die Avantgarde in Form eines großen Schwadronen Aufstellung. Danach tritt die falschliche Frauenakademie von Orvieto ein. Das Schauturnen der Schülerinnen der falschlichen Akademie, der späteren Lehrerinnen, in deren Hand die körperliche Erziehung der jungen Italienerinnen liegen wird, besteht aus gymnastischen Übungen und Kampfvorbildungen. Dann marschieren in sechs großen Abteilungen die Schüler der falschlichen Akademie von Rom auf, um sich mit größter Schnelligkeit in zwölf Abteilungen zu gruppieren. Weiblich schälen die Kommandos aus den Lautsprecher. Mit unübertrefflicher Gerechtigkeit führen diese schwermütigen Fackelreihen aus, um plötzlich drei riesige schwarze Fackelreihen zu bilden. Aus der Menge ertönt es in Sprechchören: Hitler, Hitler, Hitler! Der Führer steht auf und dankt. Auch Mussolini erhebt sich und stimmt in den Beifall für Adolf Hitler ein. Ein kurzer Augenblick — und an Stelle der drei großen Fackelreihen werden 16 kleine Fackelreihen sichtbar. Immer wieder dringt der Ruf „Hitler, Hitler — Duce — Duce!“ über das weite Rund des Stadions. Dann folgt ein Vorbeimarsch der Akademie-Schüler im Vasso Romano (Römischen Schritt), mit stürmischen Beifall begrüßt.

Der zweite Teil des Abends wird durch die Aufhebung des zweiten Aktes der Oper „Bohème“ ausgefüllt. Die Darbietung wird mit ungeheurer Beifall aufgenommen. Die Scheinwerfer flammen wieder auf und erleuchten das ganze Stadion taghell. Wieder dröhnt das von allen Anwesenden aufgenommene „Gia, Cia Miala!“ über das Feld.

Die Nationalhymnen schließen die Vorbereitungen auf dem Forum Mussolini ab. Der Führer und der Duce verlassen das Stadion, um sich in die Villa Madama zur Abendtafel zu begeben.

Von der Terrasse der Villa aus beobachteten sie das Riesenspektakel, das den Abschluß des Tages bildete.

Ein Gennegruß an den Stadtkommandanten von Wien

Wien, 8. Mai. Das Offizierskorps des Kavallerieregiments Nr. 15 hat sich durch einen Waidhorne Kunstmalerei ein imponierendes Großgemälde schaffen lassen, das dem früheren Regimentskommandeur, Oberst Graf von Rothkirch, der bekanntlich als Stadtkommandant von Wien eingesetzt wurde, als Abschieds- und Erinnerungsgabe überreicht werden soll. Das Bild stellt einen Ausschnitt aus dem Reiter- und Jagdbild der Genne dar, dessen Bilde dem weitbekannten Turnierreiter Graf von Rothkirch besonders am Herzen lag. Auf dem Gemälde, das dem Waidhorne „Sammeln“ der Hubertusjagd zeigt, wurden unter den feldgrauen Teilnehmern der Jagdgesellschaft dem Jagdborn die Züge des jetzigen Wiener Stadtkommandanten verliehen.

Mehr als ein Siebtel des Volkes lebt vom Handwerk

Zur Aufschwung des Handwerks unter nationalsozialistischer Führung / 1,60 Millionen Betriebe am 1. April 1937
4,65 Millionen Beschäftigte / Bereitstellung von Facharbeitern / Die neuen Werkstoffe / Nicht alles mit einem Mal

Großkundgebung des Handwerks

Frankfurt, 8. Mai. Der Tag des deutschen Handwerks erreichte am Sonntagmittag mit einer Großkundgebung in der Frankfurter Festhalle seinen Höhepunkt. In deren Mittelpunkt die richtungsweisenden Reden des Reichsministers für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Reichsministers für Wirtschaft, Reichsministers für Arbeit und Reichsministers für Volksbildung standen. Die Kundgebung war bis auf den letzten Platz von den Vertretern des gesamten Handwerks aus dem Reich und zahlreichen Vertretern aus dem Auslandes gefüllt.

Nach dem feierlichen Beginn begrüßte Gauamtsleiter Gauer die Gäste, unter ihnen Handwerksvertreter aus 16 europäischen Staaten. Gauamtsleiter Reichshausen, Sprenger entbot den Willkommensgruß des Gau's Hessen-Nassau.

Anschließend sprach

Reichsminister Funk

Er überbrachte zunächst die Grüße des Führers sowie des Reichsministers für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Reichsministers für Wirtschaft, Reichsministers für Arbeit und Reichsministers für Volksbildung.

Einleitend wies der Reichswirtschaftsminister auf die große kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung des deutschen Handwerks in einer fast 1000jährigen Entwicklung hin und betonte, daß die Zeiten, in denen man das Handwerk als den „absterbenden“ Teil der Volkswirtschaft betrachtete, durch den Nationalsozialismus endgültig überwunden worden seien. Nach dem Reichsminister Funk die besondere Stellung der altberühmten Handwerksstadt Frankfurt a. M. und ferner des wieder zum Reich zurückgekehrten deutschen Ostpreußen in der Geschichte des deutschen Handwerks eingehend gewürdigt hatte, führte er zur gegenwärtigen Lage des Handwerks übergehend u. a. folgendes aus:

„Das Handwerk findet eine glückliche Verbindung von Arbeit und Besitz, zwei Begriffe, die der Nationalsozialismus zu einer ganz besonderen Bedeutung erhoben hat. Die Arbeit ist für uns das Grundelement des Staatslebens. Aus der Arbeitsergebnisse erwächst die Volksgemeinschaft, der wir alle ohne Ausnahme verpflichtet sind. Der durch Arbeit gewonnene Reichtum ist das Eigentum, ist für uns ein unantastbares Gut des Volksgemeinschaft, das es zum Wohle der Gesamtheit zu verwenden hat.“

Die deutschen Menschen sollen nicht von Renten, sondern von der Arbeit leben.

Der Handwerksmeister ist Arbeiter und Eigentümer zugleich. Er erfüllt damit eine doppelte Funktion in der Volksgemeinschaft und nimmt deshalb auch eine besonders wichtige Stellung im Wirtschafts- und Sozialleben des Staates ein. Der nationalsozialistische Staat hat, von dieser Grundausgangslage aus, eine besondere Pflicht, das Handwerk zu fördern, jama diese Verpflichtung bereits im Parteiprogramm der NSDAP. verankert ist.“

Unter dem Einfluß marxistischer Theorien habe man — so erklärte Reichsminister Funk weiter — geglaubt, daß mit der Ausbeutung der kapitalistischen Produktionsmethoden bald die letzte Stunde des Handwerks geschlagen habe. Eine Ansicht, die von der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik völlig widerlegt worden ist. Als mächtvoller Pfeiler der schaffenden Kräfte finde die Bedeutung des Handwerks in seiner wohlgeordneten Organisation höchsten Ausdruck der von ihm im Rahmen der deutschen Volkswirtschaft zu lösenden wichtigsten Aufgaben — besonders auch im Vierjahresplan — die einen Bestand für alle Zeiten sichert. Eine Reihe von Produktionsleistungen von entscheidender Bedeutung für das tägliche Leben und das Funktionieren der Volkswirtschaft könnten weder von Industrie, Handel oder Landwirtschaft allein vollbracht werden, während das Handwerk auf einer Reihe von Produktionsgebieten allein den Markt beherrscht. Als leuchtendes Beispiel hierfür erwähnte Reichsminister Funk u. a.

Die Nahrungsmittelversorgung der Großstädte, in denen die Nahrungsmittelhandwerke eine der wichtigsten und breiten Säulen bilden, auf denen der gesamte Stand des Handwerks ruht. Dies gelte aber nicht nur dort, wo Erzeuger und Verbraucher beisammen wohnen müssen, sondern auch überall, wo zwischen beiden ein besonders enger, persönlicher Kontakt besteht, wie etwa dem Friseurhandwerk, dem Schneider- und Schuhmacherhandwerk, bei den Metzgereien, Buchbindern usw. sowie großen Teilen des Bauhandwerks. Gerade heute in der Blütezeit der Welt- und Qualitätsarbeit habe das Handwerk besondere Aufgaben zu erfüllen. Die als Anbinde- und Reparaturhandwerk bezeichneten Handwerkszweige bewiesen schließlich — so betonte der Reichswirtschaftsminister diesen Teil seiner Ausführungen — daß zwischen Industrie und

Handwerk keine Feindschaft zu bestehen brauche. Beide würden sich vielmehr auf das Beste ergänzen, und die wirtschaftliche Entwicklung dieser Handwerkszweige bewiese am besten, wie notwendig für das wirtschaftliche Ganze die spezifische Leistung des Handwerks sei.

„Die kurzen Schlaglichter auf die Funktionen des Handwerks innerhalb des volkswirtschaftlichen Produktionsprozesses mögen genügen“ — fuhr der Minister fort — „um die großen Aufgabenbereiche aufzuzeigen, mit denen der Handwerker auch in Zukunft rechnen muß. Für die Volkswirtschaft und die Volksgemeinschaft kommen aber noch andere Aufgaben hinzu, die besondere Anforderungen gerade an das Handwerk stellen.“

„Einem großen Teil unserer gelehrten Arbeitskräfte in der gewerblichen Produktion, die nach wie vor das Fundament der Wirtschaft bilden, ist das Handwerk aus je die berufliche Ausbildungshilfe gewesen. Es wird auch weiterhin so bleiben müssen. Im Handwerksbetrieb ist der Meister in einer Person Produzent, Kassierer, Einkäufer und Verkäufer. Und so werden hier durch Beispiel und Anschauung unmittelbar den jungen Menschen die Grundlagen jenes Denkens beigebracht, die das Wesen der Wirtschaft ausmachen.“

Das Handwerk ist und bleibt zusammen mit dem Handel und der Landwirtschaft der Grundpfeiler des selbständigen Mittelstandes in unserer Volksgemeinschaft, der in dem sozialen Aufbau die Stufe des sozialen und wirtschaftlichen Aufstiegs für den einzelnen bildet.

Wenn wir uns diese Stellung und die Bedeutung des Handwerks im nationalsozialistischen Staat vergegenwärtigen, so erkennen wir auch zugleich, wie stark die Aufgaben, die die Deutsche Arbeitsfront hat, auf die Handwerksorganisation hinwirken müssen. Die Deutsche Arbeitsfront soll eine Gewinn- und Leistungsgemeinschaft aller in der Wirtschaft tätigen Menschen herbeiführen und in dieser Gemeinschaft die sozialen Frieden sichern. Die Deutsche Arbeitsfront nimmt damit zunächst eine Aufgabe wahr, deren Forderung der Partei zusteht, nämlich die Aufgabe der Menschenführung, der Erziehung der Menschen zu den Idealen des Nationalsozialismus. Der nationalsozialistische Staat bestimmt die Formen und den Inhalt des politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Lebens der Volksgemeinschaft; er ist also verantwortlich für die Staats-, Wirtschafts-, Sozial- und Kulturpolitik. Die Deutsche Arbeitsfront will den arbeitenden Menschen in seiner Arbeit glücklich machen, sie will seinen Arbeitsplatz verschönern, ihn zur Liebe zu seiner Arbeit erziehen, den Kameradschaftsgeist in den Betrieben pflegen und durch Gemeinschaftsorganisationen dem arbeitenden Menschen, gleich ob Unternehmer oder Arbeiter, Erholung, Wissen und Lebensfreude vermitteln.

Auf dieser Grundlage wird eine erfolgreiche und reibungslose Zusammenarbeit zwischen Arbeitsfront und Staat erreicht werden, indem beide im Rahmen ihrer

geordneten Aufgaben dem gemeinsamen Ziele dienen, der Herbeiführung einer Einheitsfront aller in der Wirtschaft tätigen Menschen in einer, nämlich der nationalsozialistischen Gewinn- und Leistungsgemeinschaft, um Führer und Volk zu dienen und durch Arbeitsfreude und Arbeitskraft die Arbeitsleistung immer mehr zu steigern.

So muß es auch im deutschen Handwerk werden. Und gerade dieser Tag des deutschen Handwerks steht im Zeichen dieses Gemeinschaftsgeistes. Von ihm soll eine neue Epoche der Handwerkspolitik im deutschen Reich ausgehen, zum Segen des deutschen Handwerks und des deutschen Volkes.“

Die wirtschaftliche Stellung des Handwerks habe erklärte Reichsminister Funk weiter, unter nationalsozialistischer Führung einen bedeutenden Aufschwung zu verzeichnen, auch wenn diese Bedeutung durch statistische Verzerrungen in der Öffentlichkeit z. T. noch nicht entsprechend gewürdigt werde.

An Hand einiger Zahlen aus Untersuchungen des Reichsstatistikamtes des deutschen Handwerks unter der Leitung der Reichsstatistik, die am 1. April 1937 — in Deutschland 1.604.588 Betriebe einschloß, eine Zahl, die sich durch die Wiedervereinigung mit Ostpreußen auf 1,86 Millionen Betriebe erhöhte.

In diesen 1,86 Millionen Handwerksbetrieben waren ungefähr 4,65 Millionen Menschen beschäftigt, wobei der Gesamtanteil aller Beschäftigten im Handwerk über 15 aller in Handel und Industrie zusammen tätigen Personen ausmache. Rechnet man hierzu noch die Familienangehörigen, so könne festgestellt werden, daß mehr als ein Siebtel der gesamten Bevölkerung zum Handwerk gehöre und von ihm lebe.

Ein weiterer Nachweis seien

die Umsätze des Handwerks,

die nach den Berechnungen des Instituts für Konjunkturforschung im Jahre 1937 etwa 18 Milliarden gegen 10 Milliarden im Jahre 1932 betragen. Mit Einfluß der gestiegenen Löhne und der Vergütung des Betriebsinhabers für eigene Leistung stehe das Handwerk mit einer Wertsteigerung in der Größenordnung von 6 Milliarden RM. an sehr beachtlicher Stelle innerhalb der gesamten volkswirtschaftlichen Wertschöpfung, an der es mit rund ein Fünftel beteiligt sei.

Die Lohnsumme des Handwerks mit rd. 3 Milliarden könne sich sehr wohl neben der der Industrie halten lassen, die im vergangenen Jahre über 12 Milliarden RM. Löhne gezahlt habe. Die Handwerksumsätze stiegen heute an den Höchststand im Jahre 1929 heran; das Krisenjahr sei um rund 100 v. H. überschritten. Da die Preise für handwerkliche Erzeugnisse und Leistungen im ganzen genommen unter dem Stand von 1929 stiegen, könne man damit rechnen, daß mengenmäßig die Umsätze und

Eine Ausstellung für den Urlaub

„Reifen, Wandern, Wasserfahren“. — Erste Sonderausstellung der Reichsgartenschau Essen eröffnet.

Essen, 8. Mai. Samstag vormittag wurde im Rahmen der Reichsgartenschau Essen 1938 die erste Sonderausstellung, „Reifen, Wandern, Wasserfahren“, eröffnet. Die Ausstellung gibt einen Überblick über alle die Dinge, die mit Freizeitgestaltung, Urlaub, Erholung, Reisen, Wandern, vor allem aber mit den Lebensübungen aller Sportarten zusammenhängen. Besonders eindrucksvoll sind die Ausstellungsabteilungen des Deutschen Reichsbundes für Lebensübungen, der Deutschen Lebenserhaltungsgesellschaft, des NSRL, des Landesfremdenverkehrsverbandes Rheinland, der Deutschen Reichsbahn und der Deutschen Luftkajana. In der Mitte der Halle, die mit vielen bunten Wimpeln geschmückt ist, zieht eine schneitige Segelfähre den Blick an. In den Kojen und Ständen zahlreicher Firmen findet man alles, was für den Reisenden, den Wanderer, den Wasserfahrer nützlich und angenehm ist und was der Sportler braucht. Hier steht man einen Wochenendausgang für Kraftwagen, dort ein schmales Wochenendhäuschen und Einrichtungen für den Garten, Wohnen, Wandern und Badeausstattungen, Atlanten, Globen, Boote, Sportausrüstungen und -geräte, Grammophone, Rundfunk- und Photoparatorate, Reisebegleiter, Kosmetische Mittel und Apparate, Erfrischungen, Nahrungsmittel und vieles andere mehr. Die Ausstellung ist geöffnet bis zum 22. Mai.

Unerhörte Tierquälereien

Beromold, 8. Mai. Ueber die grausenhaften Tierquälereien des inzwischen verhafteten jüdischen Viehhändlers Steinfeld aus Beromold erfahren wir noch, daß die Polizei auch im Stall des Juden drei völlig heruntergekommene Kühe vorfand, von denen zwei sofort einer Abtreibung zugewiesen werden mußten. Einen besonderen Schreck erregte die Steinfeld noch dadurch, daß er ein in seinem Stall verurteiltes Kind als an der Wand- und Klauenfische verendet angestanden hatte, um die Entschädigung aus der Provinzialkasse zu erhalten.

Gasvergiftung im Badezimmer

Rheindt, 8. Mai. Durch eine Gasvergiftung fand im Badezimmer eines Hauses am Hindenburgwall eine 25jährige Hauswirtschafterin den Tod. Man nimmt an, daß das Mädchen sich ein Bad bereiten wollte. Es hatte wahrscheinlich den Gashahn schon geöffnet, dann aber einen Schmelzbelanfall erlitten, ehe es das Gas entzündete konnte.

Ein Lokbahn gekunken

Wesel, 8. Mai. An der hiesigen Rheinischen Baggerstraße fuhr oberhalb Wesel wurde der etwa 800 Tonnen große Lokbahn „Rhenania“ von der Baggermaschine aus mit Ries beladen. Wählich brach das Schiff in der Mitte durch und sank in wenigen Augenblicken. Die Erschütterung war so stark, daß beinahe die Baggermaschine gekippt wäre. Die Schiffsbewohner konnten sich durch Ueberbrücken retten. Vom Wrack ragen Zug und Hebe aus dem Wasser empor.

Leistungen des Handwerks den früheren SS-St. stand nicht nur erreicht, sondern in der Mehrzahl der Handwerkszweige überschritten hatten.

Die Belebung, die von der handlichen Arbeitsbeschaffung auf die allgemeine Wirtschaft ausging, so führte Reichsminister Funk weiter aus, wirkte auch auf das Handwerk günstig. Sie gab ihm einen Rückhalt, als die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen ausliefen. Gleichzeitig aber kamen neue Aufträge hinzu: Die Wiedergewinnung der Wehrkraft stellte neben der Bauwirtschaft, vor allem der Eisen- und Metallwirtschaft, umfangreiche Aufgaben. Im härtesten Umfang wurden nunmehr auch die metallverarbeitenden Handwerkszweige, sowie die holzverarbeitenden Handwerke in den Aufschwung einbezogen. Zunächst standen allerdings der Beteiligung des Handwerks an den Aufträgen der öffentlichen Hand, da es sich meist um Großaufträge handelt, gewisse Schwierigkeiten im Wege. Hier schufen jedoch

die beschleunigten Lieferungsleistungen

des Handwerks, zusammengefaßt in der Reichszentrale für Handwerkslieferungen, bald Wandel. Diese Lieferungsleistungen nehmen die Bestellungen entgegen. Sie vermitteln die Finanzierung der Aufträge, sie sorgen für ihre Verteilung, und sie bürden für die Einhaltung der Lieferungsfristen und für die Qualität der Arbeit. Zu den Aufgaben aus der Wehrwirtschaft des deutschen Volkes und den wachsenden Aufträgen der Privatwirtschaft, die mit der zunehmenden Verbreitung des Wirtschaftsantriebs auch für das Handwerk anfielen, traten seit Herbst 1936 die

Aufträge zur Durchführung des Vierjahresplanes. Die Durchführung des Vierjahresplanes hat auch in den Investitionshandwerken den letzten Mann in Arbeit gebracht.

Anders als die „Investitionshandwerke“ haben sich die „verbrauchszentrierten“ Handwerkszweige in den letzten Jahren entwickelt. Diese haben also in einem langameren Tempo die Entwicklung nach, die die Investitionshandwerke in einem räumlichen Zuge durchlaufen haben.

Mit der Zunahme der Umsätze haben sich

die Ertragsverhältnisse im Handwerk durchgehends gebessert. Freilich dürfen die steigenden Umsätze allein nicht als Maßstab herangezogen werden; denn — wie auch sonst in der Wirtschaft — ist auch im Handwerk die Umwälzung vor allem auf die Zunahme der Umsatzen und der Leistungen zurückzuführen. Wie der Einzelhandel, so hat auch das Handwerk dazu beigetragen, unermessliche Preissteigerungen, die auf den Vorläufen eingetreten sind, aufzufangen. Die Erträge sind also nicht in dem Maße gestiegen, wie man vielleicht auf Grund der Umsatzerhöhung annehmen könnte.

Dank seiner besonderen Eigenart und seiner besonderen Stellung in der Wirtschaft kommen dem Handwerk im Rahmen des Vierjahresplanes, der den Einfluß aller Kräfte erfordert, besondere Aufgaben zu. Eines der wichtigsten Probleme des Vierjahresplanes ist heute die Frage der ausreichenden Versorgung mit Arbeitskräften.

Was den Arbeitseinsatz betrifft, so kann das Handwerk auf verschiedene Weise das Seine dazu beitragen, hier die Möglichkeiten für eine weitere Steigerung der volkswirtschaftlichen Produktionsleistung zu gewinnen.

Die Lehrlingsausbildung

ist gewissermaßen der Beitrag des Handwerks zum Arbeitseinsatz auf lange Sicht. Aber auch unmittelbar kann das Handwerk selbst vieles tun, um die Anziehungskraft an Arbeitskräften zu heben. Durch den Einfluß aller verfügbaren Kräfte im Betrieb selbst und in der Familie, durch die Erziehung der eigenen Arbeitsleistung kann vor allem in den Handwerkszweigen, in denen der Facharbeiter mangelhaft sich besonders fühlbar macht, noch manches getan werden, um eine größere Ertragskraft der Arbeitsleistung zu erzielen. Entscheidende Schritte auf diesem Gebiete schon getan worden durch die Bemühungen, die Arbeitsunterbrechung im Winter, zu der die witterungsabhängigen Handwerkszweige gezwungen sind, auf ein Mindestmaß zu beschränken. Wie in der Gesamtwirtschaft, besteht heute auch für das Handwerk das Gebot, nach Möglichkeit durch

Einführung arbeitssparender Maschinen

die Leistung zu steigern. Die Fortschritt, die auf dem Gebiet der Arbeitsmaschinen und der Kleinmotoren erzielt worden sind, weilen hier dem Handwerk den Weg zu immer neuen Möglichkeiten.

An diesem Zusammenhang darf eine Forderung nicht unerwähnt bleiben, die in den Kreisen des Handwerks selbst und in der Öffentlichkeit zu Mißverständnissen Anlaß gegeben hat. Es ist ganz natürlich, daß auch im Handwerk wie in allen Teilen der Wirtschaft selbst in Zeiten hoher Beschäftigung ausgehende Betriebe und schlechter ausgenutzte Betriebe nebeneinander existieren. Es ist nur im Interesse der davon Betroffenen, wenn die zuständigen Stellen sich darum bemühen, die nicht rentablen und ausgenutzten Handwerksbetriebe zu veranlassen, sich als Facharbeiter zur Erfüllung des Vierjahresplanes zur Verfügung zu stellen. Daß dieser Versuch ertragsfördernd bereits im Gang ist, ergibt sich daraus, daß im Laufe der Jahre 1936 und 1937 die Zahl der Handwerksbetriebe im ganzen um 90.448 gesunken ist. Davon sind 13.300 Betriebe aus organisatorischen Gründen aus dem Reichsstand des deutschen

Ueberfall auf die Vergangenheit

Roman von H. PASSER

Copyright by Verlag Oskar Meister, Weiden I. S. S.

26. Fortsetzung.

Schlechtes Kapitel.

Titti ist tot. Ueber alle Mähen tot. Stolz auf den Umarm, dessen Orchesterlute im Rahmen eines großen Rundfunkkonzertes mit erstklassigem Programm von London Regional geleitet worden war. Es war ein ganz großer Erfolg. Und auch die Uebertragung an sich war wunderbar gewesen. Man hat sie in Puffersdorf genossen. Bei den Wehnern. Dort herrscht ja überhaupt das große Glück der Jungvermählten. Und das ist auch wieder etwas für Tittis warmherzige Mitfreude.

Stolz über alle Mähen ist sie aber — wieder einmal — auf den verstorbenen Vater.

„Die Zeitungen sind ja voll von deinem Herren Papa!“ hat auch Bella Spöhr heute bewundernd gelacht.

Natürlich. Professor Uffers ist die wichtigste Persönlichkeit der so überaus wichtigen internationalen Vortragsveranstaltung in Amsterdam. „Der hervorragende Wissenschaftler“, „der begabte Chirurg“, „die Kapazität auf dem Gebiet der Krebsforschung“. So und ähnlich wird Benedikt Uffers in den Berichten bezeichnet, die nicht nur die Fachblätter über den derzeitigen Kongreß bringen.

Daß der Vater einen aussehensstrenge Vortrag gehalten hat, weiß Titti überdies durch das Fühlsinn, das während des Professors Uffers' von Wien Labor und Sprechstunde hütet. Titti stellt sich hin und wieder an einem kleinen Schrank bei Regina ein, an die sie sich während der Sommerstage in „Valerienruh“ recht angelassen hat.

„Weißt du, Muli, das Fühlsinn bietet mir ein schönes Gleichgewicht gegenüber meinen ausschließlichen musikalischen Freunden.“ erklärt sie der Mutter, die das sehr an begreift.

Auch Evelyn hat viel übrig für die mahoville Art des ebenlo flugen wie tapferen Mähdens und für deren zwar nie mit Worten ausgeprochene, darum aber de-

stark empfundene, bedingungslose, treue Anhänglichkeit an das Haus Uffers. Sie hebt Regina gern bei sich, wann immer es sich fügt, daß diese sich dem Familienkreis angeschlossen.

Über heute erschließt sie, als Staff kopfschüttelnd meldet, die Hoevelsche habe angerufen. Sie sei in einer Viertelstunde da. Man möge keinesfalls fortgehen, sondern sie unbedingt erwarten.

„Was ist?“ forkt Evelyn ängstlich.

„Weißt ne!“ Stellt sich die Kellern. „Was so komisch, das Frauensimmer. Aber heute soll ja der Herr kommen. Vielleicht ist da was Besonderes zu befehlen.“

Und dann steht Regina, bloß und verärgert, vor der Boicellistru und müßt sich vergebens um Worte.

„Weichen Sie da, Stahl!“ hat sie nur hervorgehoben, als die Alte das Zimmer verlassen wollte und hat dabei gleichzeitig hilflos ihren Arm umklammert.

„Mein Mann...?“ haucht Evelyn, böser Ahnungen voll.

Regina nickt schmerz.

„Reden Sie, um Christi willen, reden Sie!“ herrscht Stahl sie an.

„Ja.“ Schließt die Hoevel. „Ein Unglück... mit dem Flugszeug... in Bergen... in der Gegend...“

Man hat es in die Sprechstunde telefoniert.“

„Was? Was?“

„Der Professor...“

„Lebt er?“

„Ja, aber ja!... Er ist doch nur verletzt! Brandwunden... Ich kann in der Klinik untergebracht...“

leht auf untergebracht... in Amsterdam sind ja noch die ersten Mediziner verarmelt!“

„Gottlob!“

„Aber... er wird wohl operiert werden müssen.“

„Lebensgefährlich?“

„Nein, nein... das nicht...“

„Aber...?“

„Es... wird sich wohl nicht umgehen lassen... um einer Sephis vorzubeugen... den... den Arm zu amputieren... den rechten Arm...“

Evelyn taumelt. Regina und Stahl wollen aufspringen. Da hören sie einen Aufschrei, so lauter, so schmerzhaft, daß sie sich herumreißen und erschauern läßt.

Titti steht in der Tür. Das feine Gesichtchen zerfetzt. Das Feuer in den Augen. Und noch einmal reißt

schüttelndes Grauen ihren Mund zu einem zweiten, elementaren Hissruf auf. Aber er bricht ab in einem matten Neigen, wie eine Orgelfeile ohne Luft...

Da verläßt Frau Evelyn das eigene, wehe Entsetzen. Die Mutter ist zur Stelle, die mit stählischer Behutsamkeit ihr Kind an ihr Herz nimmt.

Siebzehntes Kapitel.

Geballe brodelnde Rebell stehen über Amsterdams Grachten. Auf dem Rofin schwimmen Eisbollen, und auf den Eisbollen schreien Mäwen. Mit der feuchten Luft atmet man kleinere Schwere und Treubolligkeit ein, besonders im Wintellabyrinth der engen Kanäle und dunklen schmalen Gassen mit ihren runzligen, schmutzigen Häusern.

Auf dem schönen freien Platz des Leidische Plein weicht dieses niedrige Gefühl der Vellemmung.

Und als Evelyn, von ihrem Ausgang heimkehrend, das Hotel „Majestik“ betritt, in dem sie seit des Gatten körperlicher Genesung und Entlassung aus der Klinik mit diesem wohnt, bringt sie doch wieder ein Lächeln auf. Dieses Lächeln, das zum Haß des Mannes geworden ist, den das grauliche Witz für seines Lebensinhaltes beraubt und zum hilflosen Krüppel geschlagen hat.

Das Leben des kranken Verletzten ist gerettet worden. Auch seine organische Gesundheit war unversehrt geblieben. Deswegen die Kraft seines Geistes. Aber der rechte Arm seines Arztes hängt schlaff herab. Der geniale Chirurg ist als Einarmiger ein — nichts und keine Lebensgrundlage vermischt.

„Lebender Leichnam!“ hat er ausgerufen, damals, als ihm bewußt wurde, was geschehen war.

Doch nach dieser einen Unbeherrschtheit hat er sich nie wieder geben lassen. Mit übermenschlicher Kraft hat er sich besonnen. Um der Frau willen, die nicht von seinem Krankenlager gewichen ist, all die schweren Wochen hindurch.

Wochen waren es, in denen das Leben weiterging, unbeirrt, ohne Aufenthalt. Wochen, in denen nach den ersten sensationellen Mitteilungen über jene Flugszeugkatastrophe, die den Pilot das Leben gekostet und den berühmten Professor der Medizin seines rechten Armes beraubt hatte, das große Interesse der Umwelt daran naturgemäß erlosch; andere Ereignisse, im ewigen Wechsel sich abwechselnd, lenkten die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich und beschäftigten sie. Denn dieses ist der Welt

lauf, daß man allgemach zur Tagesordnung übergeht, hinüber über des Einzelnen zerstörte Gegenwart und ausschließliche Zukunft. Was dieser einzelne auch noch so bedeutungsvoll gewesen sein. Das Gemeine hat nun mal seinen Wert im Wandel der Zeit, im Prozeß einer stetigen Erneuerung.

Wie bitter ist diese Erkenntnis für den, der sich selbst zum Gemeinen verurteilt sieht, ohnmächtig das Brackliegen seiner besten Kräfte fühlend. Ein in seiner Grausamkeit unbegreifliches. Gelächert hat Benedikt Uffers' Schultern dieses allerhöchste Kreuz auferlegt.

Denn der erste Trost, daß er nur als ausübender Chirurg lahmgelegt sei, jedoch als forschender Wissenschaftler weiter tätig sein könne, hat sich bei genauerer Betrachtung als trügerisch erwiesen. Die nächste Rechnung ergab alsbald den Schluß: Nur die großen Einnahmen aus des Professors operativer Praxis hatten bisher die Unterhaltung des Laboratoriums ermöglicht, das wiederum die einzige Basis für seine Fortschrittsfähigkeit bedeutete. So fiel mit dem einen das andere.

Denn die Mittel, die man von dritter Seite, und nur scheinbar mit allen möglichen Vorbehalten und Einschränkungen einem Manne zur Verfügung zu stellen geneigt war, der ungeachtet aller früheren, unglücklichen Verdienste um die Wissenschaft, jetzt eben doch nur ein Krüppel und damit nicht vollwertig war, waren so wenig ausreichend gewesen, daß Uffers — seit jeder gescheiterten Heilung oder Halbheilung — diesen Ausweg ablehnte, vielmehr ablehnen mußte.

Die Vorstellungen an der Universität, die ihm befallen bleiben sollten, bedeuteten einen Tropfen auf den heißen Stein; denn die Lage der Familie war infolens brennend geworden, als die Berechnung seiner wirtschaftlichen Lage, welche Uffers, unterstützt von Dr. von Orth, anstellte, eine alte Ruff ergab. Das läche Erlöschen der unerlässlich geliebten Arbeitskraft des Großverdieners hatte diese Lage so rauh und einseitig herbeigeführt, daß sich die Notwendigkeit einer Auseinandersetzung mit ihr bereits während Uffers' Krankenlager ergab.

Hierbei bewies neben dem alten Orth Regina Hoevel ihre wertvolle Freundschaft, Titti ihren im Leid ihren Charakter. Stahl den unverfälschten Born ihrer Mütterlichkeit, die mit den Dornen wäscht, die von ihr gefordert werden.

Arbeitseinsatz nach staatspolitischen Gesichtspunkten

Statt Arbeitslosigkeit Arbeitermangel. — Keine leichte Arbeit oder gar Laufjungentätigkeit mehr für voll arbeitsfähige Männer.
Verfälschter Arbeitseinsatz von Frauen und Mädchen in Landwirtschaft, Hauswirtschaft und Industrie.
Jeder zweite schulenfähige Junge muß Bergmann werden.

Bedeutungsvolle Grundzüge des Arbeitsamtes Herne

Herne hatte beim Höchststand der Beschäftigung am 30. 6. 1929 1084 Arbeitslose, heute (Stand vom 1. Mai) nur noch 752, nachdem die Zahl am 28. 2. 1933 15 246 betragen hatte. Wenn von 15 246 Arbeitslosen nur noch 752 übrig sind und diese Zahl noch geringer ist als die Arbeitslosenzahl beim besten Beschäftigungsstand vor der Wirtschaftskrise, dann kann man wohl sagen:

Die Arbeitslosigkeit in Herne ist praktisch beseitigt.

Im Vergleich zu den anderen Städten des Arbeitsamtes Herne steht die Stadt Herne allerdings am ungünstigsten da, denn in Wanne-Eickel entfallen auf 1000 Einwohner 5,0, in Castrop-Rauxel 2,3, in Herne aber 7,8 Arbeitslose. Sehr bedächtig ist weiter der Vergleich zwischen dem Arbeitsamtsbezirk Herne und den benachbarten Arbeitsamtsbezirken: Im Arbeitsamtsbezirk Herne kamen am 1. Mai auf 1000 Einwohner 5,3 Arbeitslose, im Bezirk Dortmund dagegen 7,9, im Bezirk Gladbeck 10,6, im Bezirk Bottrop 13,5 und im Bezirk Gelsenkirchen sogar 15,6. (Bottrop lag mit 4,3, Gelsenkirchen mit 2,9 unter Herne. Der Durchschnitt des Landesarbeitsamtes Westfalen lag bei 4,0.)

Der Arbeitsamtsbezirk Herne, der in all den Jahren der Arbeitslosigkeit zu den am stärksten belasteten Bezirken gehörte, hat also keine Stellung in jüngerer Zeit zu verbessern können — die Zahl der Arbeitslosen hat im Jahre 1937 in den Betrieben der 3 Gmünderschaft mit 20 und mehr Beschäftigten um 7336 (davon 706 Angestellte) zugenommen, wovon 5128 auf den Bergbau, 844 auf die Metallindustrie, 365 auf die chemische Industrie, 434 auf das Baugewerbe und 420 auf das Verkehrsgewerbe entfielen — daß er mehrere Nachbarbezirke hinter sich gelassen hat. Es sind nur noch 1327 Arbeitslose in den drei Städten Herne, Wanne-Eickel und Castrop-Rauxel vorhanden (davon stellt Herne 752, Wanne-Eickel 443, Castrop-Rauxel 132). Von diesen 1327 Arbeitslosen gehören 125 (9,3 Prozent) dem Bergbau an, je 18 (1,4 Prozent) dem Metallgewerbe und dem Baugewerbe, 747 (= 56,3 Prozent) den ungelerten Berufen, 191 (= 14,4 Prozent) den Angestelltenberufen und 228 (= 17,2 Prozent) sonstigen Berufen.

In Herne

sind von den 752 (682 männlichen und 70 weiblichen) Arbeitslosen nur 12 Bergleute, 11 Metallarbeiter, 10 Baugewerker, 500 (davon 12 weibliche) ungelernete Arbeiter, 119 (davon 27 weibliche) Angestellte und 100 (davon 31 weibliche) Angehörige sonstiger Berufe.

Unterfucht man die im Arbeitsamtsbezirk Herne noch vorhandenen Arbeitslosen nach ihrer Arbeits-einsatzfähigkeit, so ergibt sich, daß von den 1327 Arbeitslosen nur 409 (= 30,8 Prozent) im Beruf und 114 (= 8,6 Prozent) sonst voll einsetzbar sind, daß aber 804 (60,6 Prozent) nicht mehr als voll einsetzbar angesehen werden können (Dem Alter nach unterfucht, ergibt sich, daß von den 1327 Arbeitslosen 510 (38,4 Prozent) über 50 Jahre alt sind.

Aus diesen Zahlen — man darf allerdings dabei nicht übersehen, daß mehrere tausend Parteien allein in Herne vom Vorkriegsamt unterstützt werden müssen, die für den Arbeitseinsatz wegen Alters, Arbeitsunfähigkeit usw. nicht in Frage kommen — geht hervor, daß

an die Stelle des Arbeitslosenheeres ein bedenklicher Mangel an Arbeitskräften zu treten droht. Welche Folgen das man daraus beim Arbeitsamt zu ziehen gedenkt, geht aus einem Vortrag hervor, der vor einigen Tagen auf einer Veranstaltung der NSDAP von dem Leiter des Arbeitsamtes Herne, Regierungsrat Dr. Müller, gehalten wurde.

Hier wurden folgende Grundzüge vertreten:

1. Die Arbeitslosigkeit ist praktisch beseitigt. Der Arbeitseinsatz der einsetzbareren, aber noch arbeitslosen Volksgenossen ist eine Frage weniger Wochen. Beim Arbeitsamt gemeldete Arbeitslose, die nach eingehender ärztlicher Untersuchung wegen ihres Gesundheitszustandes oder aus sonstigen Gründen für einen Arbeitseinsatz überhaupt nicht mehr in Frage kommen, gehören in die Betreuung des Vorkriegsamtes.

Diejenigen Arbeitslosen, die zwar nicht mehr voll einsetzbar sind, jedoch noch leichte Arbeiten verrichten können, müssen beschleunigt in Arbeitsstellen vermittelt werden, deren Anforderungen sie gewachsen sind, die jetzt aber noch mit voll einsetzbaren Arbeitskräften besetzt sind. Dabei sind Eingriffe in bestehende Beschäftigungsverhältnisse nicht zu vermeiden.

2. Der steigende Bedarf an Arbeitskräften aller Art verlangt gebieterisch die

Mobilisierung der stillen Reserve und den Arbeitseinsatz der unsichtbaren Arbeitslosen.

Dazu ist notwendig:

- Erneute Überprüfung aller in der Betreuung des Arbeitsamtes und Wohlfahrtsamtes stehenden Arbeitslosen auf ihre Einsatzfähigkeit hin mit dem Ziele eines sofortigen Einsatzes aller einsetzbaren Kräfte.
- Rückholende Bekämpfung der Arbeitsheute und -jungen, notfalls mit Zwangsmitteln.
- Sofortiger Arbeitseinsatz aller Kräfte, die zwar beim Arbeitsamt noch beim Wohlfahrtsamt gemeldet sind, jedoch aus feinerer geregelten Beschäftigung nachgehen, sich in keiner Berufs-ausbildung befinden und gewöhnlich von Angehörigen unterhalten werden. Dies gilt besonders für jugendliche unter 25 Jahren, die sich bisher ihren staatsbürgerlichen Pflichten der deutschen Landwirtschaft gegenüber entzogen haben.
- Verfälschter Einsatz von Frauen und Mädchen. Auch in industriellen Betrieben müssen auf Arbeitsplätzen, auf denen Frauen oder Mädchen verwendet werden können und in anderen Bezirken auch verwendet werden, bereits jetzt weibliche Arbeitskräfte eingestellt werden. Die dadurch freierwerdenden männlichen Arbeitskräfte sind auf Arbeitsplätzen zu verwenden, für die Frauen nicht in Frage kommen.
- Vollwertiger Arbeitseinsatz voll einsetzbarer Arbeitskräfte, die wirtschaftspolitisch unwichtige oder

gar schädliche Arbeitsstellen innehaben und sich dadurch bislang einem vollwertigen Arbeitseinsatz zu entziehen verstanden (z. B. Beschäftigung eines voll einsetzbaren 25jährigen als Laufjunge im Heizmangelbetrieb bei einem Wochenlohn von 3,50 RM, männliche Laufjungen in Gemüsegärten und Bädereien usw.).

3. Trotz des steigenden Bedarfs an Arbeitskräften aller Art muß jeder ungeregelte und planlose Zugang in den Bezirk unter allen Umständen unterbleiben.

Dies gilt besonders für jede ungeregelte Zuwanderung aus dem Osten, durch die die nationalpolitischen Ziele der Reichsregierung durchkreuzt werden und die Lage der ostpreussischen Landwirtschaft erschwert wird.

4. Jede Gefährdung des landwirtschaftlichen Arbeitseinsatzes muß vermieden werden. Die Befriedigung des Bedarfs der Landwirtschaft an Arbeitskräften ist für den Erfolg des Vierjahresplanes ebenso wichtig, wie die Steigerung der industriellen Produktion. Die Versorgung des Bergbaues mit Arbeitskräften kann also keineswegs auf Kosten der deutschen Landwirtschaft erfolgen. Arbeitskräfte, die landwirtschaftliche Kenntnisse besitzen, sind in der Landwirtschaft gewiesen und Landflucht begangen haben, können auf keinen Fall im hiesigen Bezirk zu industriellen Arbeiten zugelassen werden. Ausnahmen sind nach vorheriger Fühlungnahme mit dem zuständigen Arbeitsamt nur möglich in Fällen, in denen die Arbeitskräfte ihrer Verpflichtung der Landwirtschaft gegenüber nachgekommen sind, ihnen ein weiteres Verbleiben in der Landwirtschaft nach der besonderen Lage des einzelnen Falles nicht zugemutet werden kann oder schwierige Familienverhältnisse die Zuweisung in industrielle Arbeit geboten erscheinen lassen.

5. Der Bedarf des Bergbaues an Arbeitskräften

muß nicht nur wegen der besonderen Aufgaben, die dem Bergbau im Vierjahresplan gestellt sind, sondern auch wegen der Bedeutung, die dem Bergbau für die Regelung des Arbeitseinsatzes im Bezirk zukommt, unbedingt sichergestellt werden. Da arbeitslose Bergleute nicht mehr vorhanden sind, muß auf Berufs-fremde zurückgegriffen werden. Daß dabei jede Gefährdung des landwirtschaftlichen Arbeitseinsatzes vermieden werden muß, wurde bereits betont. Trotzdem besteht noch die Möglichkeit, diesen Bedarf aus den im Bezirk vorhandenen Reserven zu decken. Dabei müssen jedoch seitens des Bergbaues Anwerbemethoden vermieden werden, die in der Metallindustrie zum Erlaß der bekannten Metallarbeiteranordnung geführt haben. Auf weite Sicht gesehen, ist jedoch das Problem des bergbaulichen Arbeitseinsatzes nur von der Nachwuchssite her zu lösen.

6. Eine sinnvolle Nachwuchsentlastung ist Voraussetzung für eine organische Verteilung der Arbeitskräfte in der Zukunft. Die Berufswahl ist nicht mehr wie früher Angelegenheit des einzelnen Berufswählers, sondern Sache der Volksgemeinschaft. Für den Arbeitseinsatz der Jugendlichen im Bezirk ergeben sich vornehmlich 2 Aufgaben:

a) Mehr als die Hälfte aller Schulabgänger möchte einen Beruf in der Metallindustrie oder im Metallhandwerk ergreifen. Diese Berufswünsche können unmöglich erfüllt werden.

b) Der objektive Nachwuchsbedarf des Bergbaues liegt bei etwa 1200 Jugendlichen. Das bedeutet bei etwa 2300 Schulabgängern, daß jeder zweite Schulabgänger Bergmann werden muß, wenn dieser Nachwuchsbedarf des Bergbaues gedeckt werden soll. Dabei ist bemerkenswert, daß der Anteil der auf den Bergbau entfallenden Berufswünsche im Jahre 1937 nur 5,0 und im Jahre 1938 nur 8,9 v. H. betragen hat. So verständlich in mancher Beziehung die Abneigung gegen den Bergmannsberuf erscheinen mag, so wenig vermag diese Abneigung an der absoluten Notwendigkeit zu ändern, den objektiven Nachwuchsbedarf des Bergbaues unter allen Umständen sicherzustellen.

7. Der weibliche Arbeitseinsatz gewinnt bei der fortwährenden Verknappung der Arbeitskräfte immer mehr an Bedeutung.

Es ist bekannt, daß Hunderte von voll einsetzbaren jungen Mädchen beschäftigungslos zu Hause weilen; sie für einen vollwertigen Arbeitseinsatz zu gewinnen, ist eine vordringliche Aufgabe. Die in den Kreisen dieser Mädchen gegen die Haus- und Landwirtschaft bestehende Abneigung ist bekannt, jedoch unbegründet. Das durch den Beauftragten für den Vierjahresplan eingeführte Pflichtjahr und das Hauswirtschaftliche Jahr eröffnen die Hoffnung, daß diese Abneigung von der Nachschube her wirksam bekämpft werden kann. Für die beschäftigungslos zu Hause weilenden Mädchen, die sich der Haus- und Landwirtschaft entziehen, erwacht jedoch die unabwendbare Verpflichtung zur Arbeitsaufnahme in industriellen Betrieben innerhalb und außerhalb des Bezirks zur Erleichterung von männlichen Arbeitskräften, die auf anderen Arbeitsplätzen dringender gebraucht werden.

8. Durch diese verschiedenen Maßnahmen soll eine Verteilung der Arbeitskräfte erreicht werden, die staats- und wirtschaftspolitischen Zielen der Reichsregierung entspricht

und Arbeitslosigkeit für die Zukunft vermeidet. Jeder einzelne Fall ist einer möglichst enghüftigen Berücksichtigung zuzuführen. Die Winterarbeitslosigkeit in den Außenberufen muß auf ein Mindestmaß beschränkt und durch geeignete Maßnahmen möglichst ganz verhindert werden. Besonders der landwirtschaftliche Beruf ist keineswegs ein „Saisonberuf“.

9. Alle diese Maßnahmen lassen sich nicht ohne gewisse Härten in Einzelfällen durchführen.

Die Arbeitseinsatzgesetze engt bewußt die Freizügigkeit des Einzelnen ein und stellt das Wohl der Volksgemeinschaft über das des einzelnen Volksgenossen. Auf dem Gebiete des Arbeitseinsatzes gilt der nationalsozialistische Grundsatz „Gemeinnut geht vor Eigennut“ ganz besonders. Dabei sind alle Dienststellen des Arbeitsamtes bemüht, solche Härten möglichst zu vermeiden. Sie bedürfen bei dieser Arbeit jedoch weitgehender Unterstützung durch die Dienststellen der Bewegung. Dies gilt besonders für die Aufklärung der Öffentlichkeit über die absolute Notwendigkeit einer Regelung des Arbeitseinsatzes nach staatspolitischen Gesichtspunkten.

Morgen kommt die Hitler-Urlauber-Kameradschaft

Ein reichhaltiges Programm für ihren 14tägigen Aufenthalt in Herne

Mittwoch vormittag Begrüßung im Rathaus

Heute treffen aus allen Gauen des Deutschen Reiches 25 Hitler-Urlauber in Herne ein. Sie werden in Herne Gaststätten untergebracht und verpflegt werden. Vierzehn Tage dauert ihr Aufenthalt in Herne. Für diese Zeit ist ein reichhaltiges Programm ausgearbeitet, um den alten Kämpfern Adolf Hitlers die Tage, die sie in Herne erleben, recht inhalt- und erlebnisreich zu gestalten, denn sie sollen sich wirklich wohl fühlen in Herne und reichen Gewinn mit nach Hause nehmen, wenn sie wieder von hier scheiden. Am Mittwoch, dem 11. Mai, werden sie im großen Sitzungssaal des Rathauses empfangen werden. Im einzelnen gestaltet sich das Programm ihres Herne Aufenthaltes folgendermaßen:

Dienstag, 10. Mai, ab 7 Uhr: Beginn der Annahme der Urlauber in der Auskunftsstelle im Wartesaal 2. Klasse Bahnhof Herne, wo Anweisung der Quartiere erfolgt. Nachmittags zur freien Verfügung.

Mittwoch, 11. Mai, 10 Uhr im Rathaus Herne Begrüßung der Urlauber im großen Sitzungssaal. 15 Uhr: Treffpunkt Rathaus Herne. Rundgang durch Herne.

Donnerstag, 12. Mai, 8 Uhr: Treffpunkt Rathaus Herne. Besichtigungen: Sommerbad, Gyn-fenberg Wald und Herne Zoo. Nachmittags zur freien Verfügung. 19 Uhr: Kinobesuch.

Freitag, 13. Mai, 7 Uhr: Treffpunkt am Rathaus Herne. Fahrt nach Essen. Besichtigung der Reichsgarten-Ausstellung (Gruga). Fußwanderung Balden-See — Hügel. Rückkehr gegen 21 Uhr.

Samstag, 14. Mai, 10 Uhr: Treffpunkt Rathaus Herne. Kranzniederlegung am Grabe des SS-Mannes August Pfaff in Castrop-Rauxel. 14 Uhr: Treffpunkt Rathaus Herne. Gemeinschaftlicher Spaziergang durch Herne. Kaffeetrinken im Lokal Köhlhoff, Kaiser-Wilhelm-Strasse.

Sonntag, 15. Mai: Vormittags zur freien Verfügung. 14 Uhr: Abmarsch zur Besichtigung des Schießstandes der SA-Standarte 457 mit Schießen. Anschließend Kameradschaftsabend im SA-Heim auf dem Schießstand mit den Angehörigen der SA, SS und des NSKK.

Montag, 16. Mai, 10 Uhr: Besichtigung eines industriellen Werkes. Für den Nachmittag stehen Badefakten zur Verfügung.

Dienstag, 17. Mai: Vormittags zur freien Verfügung. 14 Uhr: Abfahrt vom Rathaus Herne nach Bochum. Besichtigung des Stadgartens, Bergbau-Museums und Schlachthofes.

Mittwoch, 18. Mai: Grubenfahrten. Die übrige Zeit steht zur freien Verfügung.

Donnerstag, 19. Mai, 10 Uhr: Treffpunkt Bahnhof Herne. Besichtigung Herne Museum und Rhein-Herne-Kanal. 19 Uhr: Kinobesuch.

Freitag, 20. Mai: Vormittags frei. 14 Uhr: Abfahrt vom Rathaus Herne zum Stauesee nach Haltern u. a. Besichtigung des Hebewerkes in Herne-Rixenburg.

Samstag, 21. Mai: Frei.

Sonntag, 22. Mai, 7 Uhr: Abfahrt vom Rathaus Herne mit Autobus zum Sauerland. Rückkehr gegen 22 Uhr.

Montag, 23. Mai: Vormittags frei. 18 Uhr: Abschiedsfeier im großen Sitzungssaal des Rathauses Herne. 20 Uhr: Abschiedsabend mit den Gastgebern in sämtlichen Räumen der Gaststätte Stenberg.

Dienstag, 24. Mai: Abfahrt in die Heimat.

Es ist also, wie man sieht, vortrefflich dafür gesorgt, daß die Hitler-Urlauber Herne, das Ruhrgebiet und die sehenswerten Stätten des Westens ausgiebig kennenlernen. Möge es ihnen in Herne recht gut gefallen. Die Herne Bevölkerung wird sie mit Freude empfangen und mit Liebe betreuen.

Unsere sechs Wiener SA-Hitlerurlauber.

Unsere ersten Urlauber der Hitler-Freizeitpönde, die sechs SA-Männer aus Wien, haben sich inzwischen etwas mit den Herne Verhältnissen vertraut gemacht. Es sind sechs Junggefallen, alle aus einem SA-Sturm, einer Schar. Sie haben während der Zeit der Unterbringung durch das Schulungssystem viel erlitten und erdulden müssen. Aber das haben sie heute vergessen. Der schöne Augenblick war für einen unserer jungen Wiener SA-Männer die Erst-türmung des Bundeskanzleramtes, wo er mitten-mang gewesen ist. Sie haben die Anwesenheit des Führers, von Dr. Goebbels und anderer markanter Persönlichkeiten des neuen Deutschlands in Wien erlebt und ausgetastet. Sie sind Kinder der Arbeit und wollen nichts von denen hören, die etwa noch ein lüftliches Film-Wien im Gedächtnis haben. Und es wird ihnen daher recht sein, wenn sie hier von Mit-ternach zu Mitternach das Lied der Arbeit zu hören und zu hören bekommen, wenn hier im Bergbau in den Fabriken, im Handel, im Verkehr, bei den Behörden gearbeitet wird. Denn Arbeit heißt ja Deutschland eine Zukunft geben. Möge den sechs SA-Männern aus Wien liebe die vor Augen geführt werden, daß der deutsche Reich, ob in Nord, Süd, Ost und West, immer danach strebt, innerhalb der Volksgemeinschaft ein ruhiges Glied zu sein. Und darüber mögen sie bald berichten, vorerst sich ab-: den.

Zum 15-km-Marsch traten an:

1800 SA-Sportabzeichen-Träger im SA-Standartenbereich 457, Herne allein mit 500 Männern am Start.

Am Sonntag morgen traten in Herne, Castrop-Rauxel, Wanne-Eickel und Wittenstein insgesamt 1800 Träger des SA-Sportabzeichens zum Wiederholungs-Marsch an. Sie hatten diesmal einen 15-Kilometer-Marsch zu bewältigen, wobei auch noch im Verlaufe einer Zwischenrast Einlagenübungen zu erledigen waren. Die darin befindlichen, 5 Entfernungen von 100 Meter bis 800 Meter abzuschließen. Unsere SA-Standartenleitung, stellvertretender Standartenführer SA-Sturmhaupführer Marfort und seine Mitarbeiter, hatten die Durchführung des Marsches in jeder Beziehung sehr gut vorbereitet, so daß die Abwicklung vorzüglich klappte. Vorher hatte jeder Träger des SA-Sportabzeichens seine Beteiligung einzutragen und sein Befähigungszeugnis vorzulegen, was wiederum in Listen eingetragen wurde. Der SA-Sturmhaupführer Marfort/Wittenstein führte den Marsch in seinen Städten durch, während der SA-Sturmhaupführer SA-Sturmhaupführer Marfort mit rund 750 Mann antrat, die Herne SA-Stürme auf dem Adolf-Hitler-Platz, die Castrop-Rauxeler SA-Stürme auf der Castrop-Wort-platz, um dann entgegengesetzt zu marschieren. Die Herne marschierte über Castrop-Rauxel und zurück, die Castrop-Rauxeler über Herne und zurück.

Die Herne SA nahm mit insgesamt 500 Mann aus der SA, Marine-SA, HJ, aus dem NSKK und der Feuerwehr morgens auf dem Adolf-Hitler-Platz Aufstellung, um erst die Uebertragung aus der Reichshauptstadt anzuhören, von wo auch nach der Feierstunde Stabschef der SA, L u H e, den Marschbefehl an die Einheiten der SA-Sportabzeichen-Träger im Reich gab. (Wir berichten darüber gesondert im politischen Teil). Als dieser Befehl gegen 8.30 Uhr im Lautsprecher vom Stabschef durchgegeben wurde, setzten sich auch in Herne unter 500 SA-Sportabzeichen-Träger zum 15-Kilometer-Marsch in Bewegung. Der Musik- und Spielmarsch der SA-Standarte 457 eröffnete den Marsch mit flotten Musikweisen. Die Herne Bevölkerung schenkte dieser unter besten Jugend ihre ganze Aufmerksamkeit und grüßte über- all, wo die Marschkolonne sich zeigte, ihre Bäter, Söhne, Brüder, Freunde und Bekannte usw., die alle durch musterhafte Haltung bewiesen, daß sie weiterhin auf das Tragen des SA-Sportabzeichens Wert legen. Es ging über Solingen bis zur Hohlhauser Straße, wo Zwischenrast gemacht wurde. Hier begegneten den Herne die Castrop-Rauxeler SA-Sportabzeichen-Träger, die umgekehrt den Marsch nach Herne angetreten hatten. Auf beiden Seiten verhielt man sich in froher Laune, daß alles in bester Ordnung sei und marschierte einander grüßend vorbei.

Die Zwischenrast brachte dann das fünfte Ent-fernungsstück von über 100 bis 800 Meter. Darin zeigten sich die Träger des SA-Sportabzeichens besonders geübt, ein Beweis, daß sie in ihrem wehr-sportlichen Können nach wie vor auf der Höhe waren. Es ging hiernach weiter durch Castrop-Rauxel und zurück nach Herne. Das Wetter war mit seiner kühlen Temperatur bestens geeignet für die Durchführung dieses Marsches. In der Mittagsstunde traf man wieder in guter Verfassung auf dem Adolf-Hitler-Platz in Herne ein, wo sich jeder Teilnehmer zur Entgegung über erfolgte Wiederholungsübungen meldete. SA-Sturmhaupführer Marfort richtete als stellvert. Leiter der SA-Standarte 457 an die Teilnehmer eine kurze Ansprache. Er dankte allen, daß sie mit stöcker und freudiger Genugtuung der Aufforderung zur Wiederholungsübung gefolgt seien. In ihnen sehe man nicht nur die Träger des SA-Sportabzeichens, sondern gleichzeitig die Träger der Idee des Wehrsportgedankens. Mit dieser Auffassung helfe jeder dem Führer, diesen Wehrsportgedanken ins Volk zu tragen und dort zu vertiefen, auf daß auch bald der letzte deutsche Volksgenosse Träger dieses Wehrsportgedankens werde. Der Redner brachte dann zur Befräftigung dieses Gedankens, treuer Mitarbeiter zu bleiben, ein dreifaches Siegel auf den Führer aus, in das alle SA-Sportabzeichen-Träger einstimmen. Das war der Ausklang dieses Wiederholungsmarsches für das SA-Sportabzeichen, der in den anderen Städten der SA-Standarte 457 ähnlich verlief.

Unter den Teilnehmern bemerkten wir übrigens SA-Männer, die die Farben anderer SA-Gruppen trugen. Bei diesen handelte es sich um Hitler-Urlauber aus Thüringen und Schlesien, die die Gelegenheit ihrer Pflicht, auch weiterhin Träger des SA-Sportabzeichens sein zu dürfen, schnell nachgekommen waren.

Fahrten mit dem Gläsernen Zug der Reichsbahn

Wie wir vom Pressedienst der Reichsbahndirektion Essen hören, wird der Gläserne Zug in der Zeit vom 11. bis 17. Mai d. J. fünf verschiedene Fahrten ausführen, und zwar abwechselnd je eine von Essen Hbf. am 11. 5., von Dortmund Hbf. am 12. 5., von Bochum Hbf. am 14. 5., von Duisburg Hbf. am 15. 5. und von Gelsenkirchen Hbf. am 17. 5. Bei allen Fahrten, die in landschaftlich schöne Gegenden unserer Nachbargebiete, z. B. durch das Sauerland oder in die Rheingegend führen, sind zwei Unterwegsaufenthalte von 2 bis 3 Stunden in sehenswerten Ortschaften vorgesehen.

Die reine Fahrzeit beträgt bei den Tagesfahrten ab Essen, Dortmund, Duisburg und Gelsenkirchen 5 bis 6 Stunden. Die Fahrt ab Bochum Hbf. ist eine Halbtagsfahrt mit reiner Fahrzeit von etwas über 4 Stunden.

Nähere Auskunft geben die Fahrplanausgaben der vorgenannten Bahnhöfe.

Achtet auf den Wasservorrat!

NSD. Der niedrige Grundwasserstand in den meisten Gemeinden der Provinz Westfalen läßt befürchten, daß in diesem Jahre viele Kulturpflanzen unter Trockenheit zu leiden haben, wenn nicht durch zahlreiche Niederschläge der Wasserbedarf gedeckt wird. Man kann daher nicht oft genug darauf hinweisen, daß mit dem Wasservorrat des Bodens hauswirtschaftlich umzugehen ist und sämtliche Getreidearten, soweit es möglich ist, zu wässern. Die Kartoffel- und Rüben-schläger müssen durch wiederholtes Gießen und Wässern der Bodenoberfläche vor Austrocknung geschützt werden.

Mannheims Pech war Schalles Glück

Schon der knappste Sieg über Dessau bringt Schalke die Gruppenmeisterschaft

Schalke schlägt Berlin 3:0

10 000 Zuschauer sahen ein schönes Kampfspiel

„Besten Dank auch, Deßau!“

Nichts ist wandelbarer als das Fußballfeld. Wohlkommt es Fortuna in den Sinn, eine Mannschaft, von der man bisher wenig gehört hat, unter ihre Glückstafeln zu nehmen, und schon strahlt ein neuer Stern am Fußballhimmel. Andere Mannschaften, die ein höchst erprobtes Tact und Geschick aufzuweisen haben, werden eines Tages vom Foch verlorst, und dann zeigt die Fochkränze, daß sich nicht wieder ab, Man hätte jemals in den Gruppenpfeile nicht weiter arbeiten können, das Gruppenmeisterschaft als Sieger zu kriegen. Aber hätte aber auch jemals daran gedacht, Schalte den Sieg in das Gruppenmeisterschaft abzugeben. Mannheim hatte das Glück zur Seite, Schalte war vom Foch verlorst. Wir erinnern nur an das Spiel in Mannheim, bei dem Schalte klar in Nachteil gekehrt wurde. „Aber Fortuna verläßt einen anhängigen Schalte nicht“, auch dann nicht, wenn die Möglichkeit für einen Gruppenpfeile noch so gering ist, daß man sie überhaupt nicht in Ermüdung zu suchen wagt. Denn die Wahrscheinlichkeit, daß Dessau gegen Mannheim einen Sieg oder ein Unentschieden herausziehen könnte, war so verblühend gering, daß der Gruppenmeisterschaft Mannheims gerechnet werden mußte. Aber im letzten Augenblick belann sich Fortuna. Sie schickte einen für Schalte höchst ereignisvollen Glücksschlag nach Dessau in Gestalt eines Unentschiedens und ließ zugleich die Schalte Mannschaft in ihrer neuen frischen Belegung mit 3:0 über Berlin triumphieren. Nachdrücklich ausgedrückt, steht die Pae nun so aus: Mannheim steht nach Wählung der Spiele mit 8:4 Punkten und einem Torverhältnis von 15:10 an der Spitze. Schalte steht auf fünf Spielen ein Punktverhältnis von 6:4 und ein Torverhältnis von 13:5. Schalte braucht also aus dem restlichen Spiel gegen Dessau noch zwei Punkte, um mit Mannheim punktgleich zu sein, doch aber in diesem Falle das bessere Torverhältnis zu haben. Die Gruppe meisterschaft dann errungen ist, Schalte löst sich ab, auf keinen Fall auf einen Seiserzange nach Münster gefahrt machen; denn Dessau hat am geirigen Sonntag gespielt, doch mit der Mannschaft nicht zu spielen ist, wenn auch Mannheim insofern der ungewohnten Antrennangen abgesehen zu sein schien. Jedenfalls möge man sich bei Schalte davor hüten, mit einem ähnlichen Experiment wie gegen Mannheim aufzuwarten. Die Rechnung könnte unter Umständen recht teuer sein.

*
Wandelbar wie das Fußballspiel ist aber auch die
Gutst des Volkes. Mit einer Schaller Senlation zu
rechnen, dann führt man sich mit heller Begeisterung auf
das Daal. Wenn die Schaller Mannschaft aber einmal
zu verlieren gerathen ist, dann kündigt man dem Verei-
n sofort die Freundschaft. Das ist nicht allein unanstoß-
lich sondern auch unpöbelich. Eine Mannschaft ist pöbellich
so zu ertragen, daß sie eine Niederlage ertragen kann.
Sie binimmirt, um sie so bald wie möglich wieder aus-
zuweichen. Das sollte man auch vom Publikum
erwarten, das gerade dann seine Treue und Anhänglich-
keit zu beweisen hat, wenn es einmal etwas schief geht.
Selbst möchte man noch lange Geföhler, als die Lage
für Schalle ziemlich aussichtslos war; heute, da die
Gruppenmeisterschaft vor der Thüre steht, kann man sich
vor Begeisterung kaum halten. Der 2. Vereinsführer
von Schaffe 04, Heinrich Idenhofer, hatte schon Recht,
als er einmal sagte: „Nicht das find die Freunde von
Schaffe 04, die nur Siege lieben wollen, sondern die, die
auch dann kommen, wenn man mal mit einer Niederlage
rechnen muß.“ Es war eigentlich faum zu verstehen, daß
sie gethern nur etwa 10 000 Menschen eingeladen hatten.
Die ein wirklich schönes und spannendes Spiel zu sehen
wollten, das zugleich auch einmal wieder den Schaller
Verein zum Sieger werden lassen könnte, bekämpfte. Zu-
erst sah die Partie noch sehr schön gut aus, aber
dann baldmahl nach 10 Minuten das erste Tor vorfallen
und eine Viertelstunde später Berg ein zweites dazu tat.
da mußte man, daß Schaffe das Spiel nicht mehr aus
der Hand geben würde. Als während des Spieles die
Madrastin von dem Unentschieden in Dessau eintraf, da
wurde dieses Ergebnis, das für Schaffe alles bedeutete,
mit großer Freude aufgenommen. Denn „dann hecht noch
alles drin“. Hoffen wir, daß wirklich noch alles drin-
geht und daß wir am nächsten Sonntag von Münster die
Gruppenmeisterchaft Schalles melden können.

Bis Halbzeit 2:0

Der Ball rollt, es rollt das Schicksal. Sonst, wenn das Spiel lange auf dem Platz, gerät das Publikum immer häufiger gleichgültig. Wollung, was das Schicksal, nicht die Schalle des befehligen. Was war aus Anlaß, denn der Fortschritt, selbstig, nicht. Gleich eine Bombe aus Schaller Tor, die aber von Klobi sehr sicher gehalten wurde. Und sah hätte im Anblick daran der Verteidiger Sontor ein Selbsttor zu vermeiden gehabt. Er hatte sich in der Bewegung des eigenen Torwarts geirrt. Mäßigkeit ist das Tempo, das Berlin vorsetzt. Früher bestimmten es die Schaller, nun müssen sie sich drängen lassen. Die Folge ist, daß Schalle nicht auf die Befannte Linie kommt. Berlin greift an, wird abgelehnt, aber die Berliner warten und weichen nicht, sie sind immer wieder vor dem Schaller Tor und wollen ein Andenken hinterlassen. Da muß schon Tibullti auf der Wacht sein. Er ist es mit seiner ganzen Schlaubeit und Ruhe. Sonst ein Berliner nach dem Ball, sprinst er höher, will ein Berliner ihn beileigen, dann läßt er ihn ab, überschlägt einen Halenbafen, auf den der Gegner nicht, schlägt ihn. Er ist nötig, der kleine Tibullti, mit seiner Ruhe und Sicherheit: es könnte leicht sein, daß die Unruhe wie ein Feuerfunken überbringt auf alle Spieler, die dann nur Aufregung brennen und alles verderben. Schalles Sturm lacht sich auszuweichen, findet aber den Torwart und die Verteidigung auf dem Platz. Großer Abwehrhandlungen der Berliner. Tibullti, eine Bombe nach den Wollen. Er läßt sich fauer, der Berliner Verteidiger nicht. Tibullti, ein andermal. Wie die Berliner ihre Augenwürmer ins Treffen schiden, lange Tibullti nicht, die nach der Augenlinie gefandt werden. Tibullti nicht, nur der Schaller Bornemann, er ist looser zu kommen, daß ihm ein Stürmer durch die Pappen gehen kann. Nicht einmal, nicht zweimal, ja, in der ersten Halbzeit muß Bornemann sich auf rüdmäßig orientieren, daß er nicht ganz außer Gesicht geht mit Tibullti hat einen Ball vernahrt, der Berliner acht auf und danach und knallt sofort und flach, aber Klobi angelt.

den Ball aus dem gefährlichen Schußwinkel. Der Ball hatte es in sich. Da kreist das Volt auf. Kalmskißt ist durchgebrochen, die Berliner Verteidigung ist hinten. Ausorra hat den Ball, der Verteidiger kürzt sich ihm entgegen, Ausorra will eine Glanzleistung zeigen, er umspielt den Tormann Berlins, feuert dann den Ball gegen die Latte. Da sträuben sich die Haare — die herrliche Torgelegenheit ist futsch. Und jetzt ist alles trüff geworden, was kann denn Kalmskißt schon im äußersten Winkel des Berliner Tors groß werden?

Ja, er knallt, der Tormann Berlins mehr den Ball ab, Kalmskißt zögert keinen Augenblick, er schießt noch einmal, die Zuschauer reißen ihre Augen, dann den Mund los. Es ist Tor!

Und das in der 10. Minute. Da springen die Menschen von den Sitzen. Jetzt muß es werden!

Was man Mannheim gegen Delfau anfangen? Wenn man nicht... Das Spiel geht weiter. Schalte nach oben! Tempo aufbrechen. Irgendmal muß immer noch weit hinter das Aufkommen des Gegners überprüfen, wie und wo er absteigen muß. Er belagert es ohne Tadel. Seseban hat Schußgelegenheit, aber die alte Sicherheit ist ihm verloren gegangen. Seseban ist überaus fleißig, aber er belästigt wenig Erfolgreiches. Aber es ist gut, doch er noch da ist, er bräut Spielberührung in das alte heisse Durcheinander des Sturms. Vera bräut immer noch in allen Gassen herum, er bräut die Verteidigung Berlins in Aufregung. Wenn doch Schalte einmal das Brechen lassen wollte! Immer vor und zurück mit dem Ball, bis die flinken Berliner dazwischenfahren und sich des Balles annehmen. Selbst der sonst kühl rechnende Gelleich ist aus dem Häuschen. Was für ein fluges Spiel! Die Berliner aufbeben! Man muß haften und eifrig sagen, daß die Linie des Berliner Spiels schöner ist, viel flüssiger, es hat mehr in sich als das der Schaller. Immer hin die Berliner: schneller am Ball, betreiben auch das bessere Kopfspiel. Und doch die Schaller wissen, was die Glücke sind. Da haben Rede und Berg ein Spielchen ganz für sich entwirrt; was feiner glaubt, wird Tausche.

Auf einmal macht Vera eine kurze Wendung, steht frei, er schießt, und in der 25. Minute hänselt das zweite Tor. Nun steht die Brandung des Beifalls hoch, und da schreit jemand: Das Spiel Mannheim — Dessau steht 1:1! Und der Schrei pflanzte sich fort: Das Spiel Mannheim — Dessau steht 1:1, es sind noch 10 Minuten zu spielen! — Auf, ihr Schalter!

Aber die Schalker sind nicht aufzuregen, sie dürfen sich auch nicht aufputzen, sie müssen kühl und besonnen bleiben. Sie ahnen ihre Schwächen, sie wissen aber was von diesem Spiel abhängt. Die Berliner Außenminister lassen Contow und Bornemann nicht zu Atem kommen. Man muß sagen, daß Contow seiner Aufgabe besser gerecht wird. Bornemann stolperte es Ausrufung, aber man merkt ihm die äußerste Enthaltsamkeit an; er schwimmt oft, aber er geht nicht unter. Viele tausend Augen beobachten Sepan. Was ist mit ihm los? Er kommt nicht zurecht; wo ist seine Geliebte geblieben, keine Lust zu führen und durchdrachten Ballvorlagen. Gewiß, er ist fleischig, aber nichts will glücken. Die Berliner Außenminister lassen ihre Schrägläufe am Schalker Tor vorbeistreichen. Es ist gut, daß Baskett ist.

Und schließlich 3:0

Spätestens die Berliner erit mit Rückenwind, so haben sie den Wind nun im Gesicht. Macht ihnen aber nichts aus. Sie sind genau so schnell und sähe, sie zeigen es den Schallern gleich. Ihnen kommt es auf Tasterlos an, sie wollen auch zum Tor kommen. Aber wenn nicht der kleine Tibullus wäre. Wenn der einmal ganz aus dem Wege geräumt werden könnte! Es könnte dann lüden. Immer hiedt er den Fuß in den Schweißwinkel, er rüßt, schlägt den Ball weg. Und da bereitet sich wieder etwas vor. Ein Innenpiel verlohnen die Schaller un, es hat den Anschein nach nichts in sich.

Und doch, als Berg zum Schuh ansetzte und wie er den Schuh ausführte, da war es nichts anderes als ein drittes Tor für Schaffe. Der kleine Berg, so ein Kerl! Jetzt ist Schaffe seines Sieges sicher.

zieren gibt nicht nach. Mögen die Schalter aus Toren
 treten. Sie wollen tiefen, wollen auch zu Toren kommen.
 Wenn es geht, aber es geht nicht! Sontom und Borne-
 mann sind verschieden. Sontom greift wider an, Borne-
 mann sägert, wenn Berlin anrückt. Es ist, als wollte
 der Sturm Berlin ansehen. Und dann sieht es nicht
 immer unglücklich vor dem Schalter zur Weite.
 Und der Berliner Sturm schüßelt anebst hätte.
 Aber er tänzelt nur, er sieht zwar sehr schön aus, aber
 der Magen im Torloch stünde ihnen besser an. Alles
 was das Berliner Spiel noch in sich. Es kann zwar keine
 Ueberrahlung mehr kommen, denn dafür sind die
 Schalter zu machsam, aber wie der Berliner Sturm an-
 stellt, verurteilt doch oft Herzklopfen. Auch Aussera
 rührt es hin und wieder, einmal nach alter Art durch-
 brechen. Das gibt immer wieder Austrieb. Schalte
 nicht, es hat aber seine Zweck. Die Berliner noch
 nicht, es ist nicht. Die Berliner noch nicht, es ist nicht.
 Alleis ist entschieden besser geworden, es ist wieder der
 namtame Windhund, der in der Mitte und rechts aus-
 weht, mo er nur kann. Dadurch bekommt das Schalter
 Spiel mehr Linie.

Es sind noch 15 Minuten zu spielen. Nun wird das Größte bestritten: Mannheim konnte gegen Dellau nur mit 1:1 herausholen! Menschensfinder, was ist ihr? Auf einmal ist Schalles Mannschaft wieder der Mittelpunkt geworden, auf dem alles mit Begeisterung aus. Aber die sehenden 20.000 Zuschauer am heutigen Tage werden morgen auch begeistert von Schalle sein und ihm zujubeln. Ja, Schalle 04 wird es noch ihrer Meinung bestimmt machen. Zu dem Spiel gegen Berlin haben sich vier entzweit, denn was war Berlin 92 wertlos? Wenn aber festgestellt werden muß, daß Berlin den Schallern mindestens im Spiel ebenbürtig war, daß sie es auch verdient hätten, mit in der Reihe mitzuführen.

Das Puh muß den Berlinern ausgestellt worden. Sie
sind rechtlich gekränkt. Sie wollten es den Schaffern
geben. Und wenn Schaffereubig die Stimme zur Stelle
waren, hätte es für Schaffe böse ausgesehen. Der Sten-
dard war sicher kein Spaziergang. Schaffe mußte sich

redlich abmühen. Die Mannhaft hat es aus sich selbst
gezogen. Sie hat alles eingesetzt, alle Verhältnisse, jede
Möglichkeit zum Fortschritt ausgenützt.
Berlin hat sich eine gute Mannschaft zu stellen,
die noch alles in sich hat. Sie ist heilbar, sauber, fein und
genau, war sehr fleißig, sie hielt aus innerer Treue
und schloß aus dem Vollen. Die Außenwörter waren
die besten Leute. Der Lauf sehr gut und aufmerks-
am. Die Verteidigung machte keinen Scheißer. Auffallend
sicher war auch der Tormann.

Bei Schaffe war es in erster Linie der Tormann Klobz und Tibulitz, die in einem Atem zu nennen sind. Dann gefolgt Berg, Kalmist und Ausorra, später auch Gsch. Alle taten ihre Pflichten bis zum äußersten. Der Rückwart war auch der Schaffer mit einer Persönlichkeit, die man lange vermißt. Wenn es auch nur ein Gruppenpiel war, das gewonnen wurde, freut sich der Anhänger mehr, als wenn die Deutsche Meisterschaft negativ ausgetragen worden wäre. Und das ist gut.

Die Ueberraschung von Dessau

BSR. Mannheim spielt nur 1:1 vor 10 000 Zuschauern / Fortuna Meister

Es waren nicht allzu viele Optimisten, die noch daran glaubten, daß der Deutsche Meister Schalte 04 in seiner Gruppe noch zum Siege kommen würde. Mit drei Minuspunkten hatte er gegen den WM. Mannheim mächtig Federn lassen müssen, und es schien so, als ob Badens Meister auch in Dessau zum Siege kommen würde, denn er hatte ja feinerzeit daheim den Meister des Gaues Mitte mit 6:1 schwer geschlagen nach Saale geschickt. Aber es reichte für Mannheim nicht. Dessau 05 lehte seinen ganzen Ehrgeiz darin, gerade gegen die Elf, die dem Deutschen Meister drei Punkte abgeknöpft hatte, besonders günstig aufzufahren. Und so mußte Mannheim froh sein, mit dem 1:1 davonzukommen. 10.000 Besucher sahen in Dessau ein typisches Kampfspiel. Schon in der ersten Hälfte lag der Mittemeister hümmisch im Angriff, aber gerade in dieser Zeit kam Mannheim durch Lutz zum Führungstorg. Der Erfolg machte den Gästen Mut, aber die Dessauer Abwehr stand eisern. Gerade als die heimische Elf im stärksten Druck war, entwichte der schnelle Außenflügelner Goul dem Ersatzverteidiger Spindler und schoß das 1:1 heraus.

In der Gruppe 3 fiel bereits die Entscheidung. Fortuna Düsseldorf schlug den VfB Stuttgart in Stuttgart mit 2:0 (0:0) und ist nunmehr nicht mehr einzuholen, da der FC. Harta zu gleichen Zeit in Gleiwitz durch Vorwärts Ravensport Gleiwitz seine erste Niederlage erlitt, die mit 0:5 (0:1) unangenehm hoch ausfiel.

Sehr schwer hatte es der 1. FC Nürnberg in der Gruppe 4. Er liegt zwar nur zwei Punkte hinter Hannover 96 zurück, könnte also, wenn er die bisher noch ungefehlagenen Niederlagen in Nürnberg befeht, punktgleich werden. Der „Club“ mühte aber schon mit 3:0 gewinnen, soll es noch zur Meisterhaft reichen.

In der Gruppe 1 kam Eintracht Frankfurt zwar zu einem neuen 5:0-(3:0)-Sieg, diesmal über Fort Interburg. Die Meisterschaftsfrage ist hier aber bereits praktisch entschieden, da der Hamburger SV. ein zu gutes Torverhältnis hat, um selbst im Falle einer Niederlage durch Frankfurt noch gefährdet zu sein.

Der Stand der Gruppenspiele

Gruppe 1
Eintracht Frankfurt — Vorl. Insterburg 5:0 (3:0).

Hamburger SB.	5	5	—	—	10:2	10:0
Eintracht Frankfurt	5	4	—	1	21:11	8:2
Stettiner SC.	6	2	—	4	12:18	4:8
Vord. Insterburg	6	—	—	6	4:25	0:12

Gruppe 2
 Dessau 05 — VfR. Mannheim 1:1 (0:1).
 FC. Schalke 04 — Berliner EB. 92 3:0 (2:0).

Tabelle:							
WM. Mannheim	6	3	2	1	15:10	8:4	
St. Schalle 04	5	2	2	1	13:5	6:4	
SB. 05 Dessau	5	1	2	2	5:15	4:8	
Berliner SB. 92	6	1	2	3	8:11	4:8	

Gruppe 3
 VfB. Stuttgart — Fortuna Düsseldorf 0:2 (0:0).
 Borm. NS. Gleiwitz — SC. Hartha 5:0 (1:0).

Tabelle:							
Fortuna Düsseldorf	5	3	2	—	11:3	8:2	
FC. Harttha	6	1	4	1	8:12	6:6	
188. Stuttgart	6	2	1	3	14:9	5:7	
Born. RS. Gleiwitz	5	1	1	3	8:17	3:7	

Gruppe 4
 SB. Hannover 96 — Alemannia Aachen 6:1 (2:0).
 SC. 93 Hanau — 1. FC. Nürnberg 1:4 (1:3).

Tabelle:						
SR. Hannover	5	5	—	—	14:4	10:0
FC. Nürnberg	5	4	—	1	14:7	8:2
Memannia Aachen	5	1	—	4	9:17	2:8
FC. Hanau	5	—	—	5	5:14	0:10

Vorschlussrundenspiele erst am 29. Mai

80 000 beim Hamburger Stadtparkrennen

Wieder große deutsche Erfolge

Das internationale Hamburger Stadtpostrennen, das nach schönem Auftakt am Samstag und nach einer diertelstündigen Pause am Sonntag zum zweiten Mal auf dem verbesserten und ausgebauten Kurs durchgeführt wurde, war auch am Haupttag in jeder Beziehung ein voller Erfolg. Der Besuch ist mit 80 000 Zuhörern als sehr gut zu bezeichnen. Die Rennen verliefen als sehr spannend und abwechslungsreich. Das Wetter ließ allerdings etwas zu wünschen übrig, Hagelhaue und Regen wechselten mit Sonnenschein ab. Aber das tat der guten Stimmung und dem Rennerverlauf selbst keinen Abbruch.

Das Kennen der 350er-Maschinen verlief während der ganzen 50 Runden glänzend, spannend und gefallte sich in einem herrnorgnartigen Ausfall des Haupttages der Stadtparkrennen. Bodmer beendete dann das Rennen unter großem Beifall vor Bungen, der in letzter Runde noch Anderson auf den dritten Platz verweisen konnte. Bodmer fuhr eine Gesamtzeit von 2:36.57.4 mit einem Durchschnitt von 115.3 Std.-Kilom. heraus. Weiter Privatfahrer war der NSRA-Mann Schön auf Velolette, zwei Runden zurückliegend.

Mit großer Spannung erwarteten die großen Zuschauermassen die Sportwagenrennen. Zunächst wurden die zwei kleinen Klassen bis 1000 und 1500 ccm über sieben bzw. acht Runden mit einer Minute Abstand gestartet. In der kleinen Klasse bis 1000 ccm führte der im Training gute Leistungen zeigende Gessmer auf Neander (Essen), der aber überraschend in der vorletzten

In der 14. Str.-Klasse führte Bismebel (MG-Mid-
et) Berlin, von Beginn an und gab die Spitze nicht
mehr ab, so daß er schließlich Sieger wurde.

Zur großen Überraschung der Zuschauer schied im letzten der 2. Klasse der im Training so ausgezeichnete fahrende Richter (EWMR), Wodhause, bereits im ersten Runde aus, da er aus der langen Rechtskurve aus der Bahn getragen worden war, glücklicherweise aber nur leichte Gelechts- und Niederlegungen erlitten hatte. So führte Paul Heinemann (EWMR), Köln, vom Beginn des Rennens und konnte auch als Sieger durchs Ziel gehen, obwohl nach dem ersten Lauf ein Bruch der langen Achse alle Mühe gab, ihm den ersten Platz zu streifen, nachdem er vorher nach hartem Kampf in der achten Runde vom dritten auf den zweiten Platz vorgerückt war.

Daß Gall und Meier das Rennen der 500ccm-Klasse unter sich ausmachen würden, kann von vornherein fest-
all wollte diesmal dem Ueberraschungseffekt von der
illustrierte zeigen, was ein Meister wirklich kann. Nur
ist Kunden lang ließ er Meier die Führung, drehte
sich immer mehr auf und verjagte, seinen jungen
Lerngefährten zu überwinden. Meier wehrte sich aber
allt Kraft und konnte sich auch behaupten. Schon
der 18. Kunde ab war Gall Alleinherricher im Feld,
in der 28. Runde schraubte er den Rekord auf 139,9
td.-Klm. Zeit 135,9 td.-Klm. Siegte Gall vor Meier.



Am Hamburger Stadtpark wurde am Sonntag der zweite Lauf der deutschen Meisterschaften der Auto- und Motorradfahrer durchgeführt. Schon die Trainingsstage brachten außerordentlich scharfe Wettkämpfe. Linters hielt man Schmitz-Bo- dem auf Platz vor Löbering-Kranftum am Wahn auf Hanomag beim Training auf der Straße. Rechts: Niel brachste wurde aus das eigenartige Gesicht dieses mit Sperrholz verklebten Heanderwagens von Volmer-Essen, der mit die besten Trainingszeiten erzielen konnte. (Schirmer-N.)

